

Sächsisches Staatsarchiv Hauptstaatsarchiv Dresden

Erweiterungsneubau, Umbau und Sanierung



Inhalt

Grußworte	Grußwort des Sächsischen Staatsministers der Finanzen	5
	Grußwort des Sächsischen Staatsministers des Innern	7
Einleitung	Einleitung	9
Regierungsviertel	Das Regierungsviertel	11
Historie	Die Baugeschichte des historischen Archivgebäudes	14
	Das Sächsische Staatsarchiv – das „Gedächtnis Sachsens“	18
Wettbewerb	Der Wettbewerb und die Entwurfsidee	20
Neubau	Der Neubau	22
	Der Erweiterungsneubau im Passivhausstandard	27
	Die maßgeschneiderten Archivregale	30
Altbau	Die Altbauten – Umbau und Sanierung	32
	Die Fassadensanierung der historischen Gebäude	36
	Die Eisenbetonkonstruktion des Magazinaltbaus	38
	Die energetische Sanierung des Magazinaltbaus	42
Brandschutz	Der Brandschutz in den Magazinräumen	46
Fakten	Gebäudedaten	50
	Bauherr	51
	Planungsbüros	51
	Ausführende Firmen	52
	Quellen und weiterführende Literaturhinweise	54
	Abbildungsnachweis	55



Blick in die Archivstraße, das historische Verwaltungsgebäude flankiert vom monumentalen Magazinbau sowie dem repräsentativ gestalteten Eingangspavillon

Grußwort des Sächsischen Staatsministers der Finanzen Prof. Dr. Georg Unland

Liebe Leserinnen und Leser,
mit dem Abschluss der Sanierung des historischen Gebäudes des Hauptstaatsarchivs Dresden hat die sächsische Archivverwaltung ein beeindruckendes Baudenkmal zurückerhalten. Gleichzeitig entstanden in dem hundertjährigen Gebäude die besten Voraussetzungen für die Bewahrung des Archivguts und die Arbeit mit diesem.

Das Vorhaben ist ein Ensemble aus Altem und Neuem. Bereits im Jahr 2008 ist der moderne Erweiterungsbau in Passivhausbauweise fertig gestellt worden. Mit dem neuen Magazin errichtete der Freistaat ein innovatives klimafreundliches Gebäude, das den 3. Preis des internationalen „Architekturpreises 2010 Passivhaus“ erhalten hat. Der sich daran anschließende imposante Altbau erstrahlt nun seit diesem Sommer im neuen Glanz und gilt gleichzeitig als einer der modernsten Archibauten Deutschlands.

Für die sorgfältige Rekonstruktion des wertvollen historischen Gebäudes gab es die denkbar besten Voraussetzungen: Da im Archiv selbst umfangreiche Unterlagen zu dessen Planung und Bau lagerten, konnten viele bauliche Details erhalten oder originalgetreu wiederhergestellt werden, wie zum Beispiel die Kupferbedeckungen von Dachgauben und Turmaufbauten. Die Fassaden wurden behutsam saniert, sodass die historischen Putzoberflächen nun wieder so wirken, wie nach der Ersteröffnung im Jahr 1915. Auch im Inneren hat man die originale Ausstattung mit den prächtigen Wand- und Deckenverkleidungen aus Holzschnitzwerk restauriert. Die aus den Hellerauer Werkstätten stammende originale Holzvertäfelung im Kartensaal wurde gereinigt und damit in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder sichtbar. Dem Besucher wird künftig in den histo-

rischen Lesesälen, die nun als Ausstellungs- und Vortragssaal genutzt werden, die Zeit der Erbauung vor Augen geführt. Das Gebäude war zu seiner Entstehungszeit hochmodern, insbesondere die Verwendung einer Eisenbetonkonstruktion zählte damals zu einer Pionierleistung.

Große Veränderungen zeigen sich dagegen beim Betreten des Gebäudes durch den neuen Haupteingang an der Albertstraße. Vom neuen Foyer aus blickt man in den Innenhof mit seinen strahlend weißen Keramikfassaden. Das hier eingefügte moderne Glasdach schützt vor der Witterung und trägt gleichzeitig zur Verbesserung der Energiebilanz des Gebäudes bei. Ich bin mir sicher, dass dieser Innenhof einer der Punkte ist, die architektonisch interessierte Besucher Dresdens ansteuern werden.

Der Freistaat Sachsen investierte in Neubau und Sanierung des Hauptstaatsarchivs Dresden rund 41 Millionen Euro, allein rund 26 Millionen Euro in die historischen Gebäude. Das nunmehr vollständig sanierte Archiv stellt als Basis für die Arbeit von Verwaltung und Justiz und für die Forschungszwecke von Bürgern und Wissenschaft einen schönen und nutzerfreundlichen Anziehungspunkt dar.

Mein Dank richtet sich insbesondere an die Architekten Schweger Associated Architects GmbH, die bauausführenden Firmen und die beteiligten Büros sowie an unsere Bauverwaltung, den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement.



Prof. Dr. Georg Unland
Staatsminister der Finanzen





Im historischen Magazingebäude wurden moderne Arbeitsplätze in neu gestalteten, zweigeschossigen Lesesälen geschaffen.

Grußwort des Sächsischen Staatsministers des Innern Markus Ulbig



„Das Gedächtnis ist der Diener unserer Interessen“, wusste Thornton Wilder. Das gilt auch und ganz besonders für unser Gemeinwesen. Von unserer Erinnerungskultur hängt maßgeblich ab, wie sich unsere Gesellschaft entwickelt.

Mit dem sanierten Hauptstaatsarchivgebäude in Dresden ist es uns gelungen, ein großes Stück des kulturellen Gedächtnisses des Freistaates Sachsen langfristig zu sichern und zu bewahren. Das 1834 gegründete Hauptstaatsarchiv Dresden ist nicht zuletzt aufgrund der Bandbreite seiner Überlieferung eines der am häufigsten konsultierten Archive der Bundesrepublik.

Mit der heutigen feierlichen Übergabe des Dienstgebäudes für den Direktor des Sächsischen Staatsarchivs, dessen Grundsatzabteilung sowie dessen größte Benutzungsabteilung feiern wir auch die Umsetzung eines Meilensteins der 2002 vom Sächsischen Kabinett beschlossenen Archivkonzeption. Auf deren Grundlage konnten bereits 2008 das Bergarchiv Freiberg im Schloss Freudenstein und 2009 das Archivzentrum Hubertusburg in Wermisdorf fertig gestellt werden.

Die bauliche Neugestaltung und Modernisierung des Hauptstaatsarchivgebäudes war eine sehr anspruchsvolle und umfangreiche Maßnahme, die seit dem ersten Spatenstich für den Magazinneubau am 6. Oktober 2006 fast fünf Jahre in Anspruch genommen hat. Wer das Gebäude des Hauptstaatsarchivs heute sieht, wird feststellen: Alle Mühen haben sich gelohnt. Das Archivgebäude erfüllt unter denkmalschützerischen, gestalterischen und energetischen Aspekten höchste Ansprüche.

Der bereits 2008 abgeschlossene Magazinneubau erfolgte in Passivbauweise. Dank seiner modernen Konstruktion kann der überwiegende Teil des Wärmebedarfs aus der Luft und dem Grundwasser gedeckt werden. In Kombination mit einer guten Wärmedämmung und nur wenigen Fensterflächen ist eine gleichermaßen umweltfreundliche wie wirtschaftliche Nutzung des Gebäudes garantiert.

Architektonisch besonders gelungen ist die Überdachung des bisherigen Innenhofs des pentagonförmigen Altmagazins, der damit zugleich als Atrium in den öffentlich zugänglichen, barrierefreien Bereich integriert wurde. Die Benutzer wird dies ebenso erfreuen wie der vollkommen umgestaltete Lesesaalbereich. In den auf zwei Ebenen verteilten Lesesälen stehen nun 90 Arbeitsplätze unterschiedlichster Ausstattung zur Verfügung. Das sind nahezu doppelt so viele wie bisher. Dem Anspruch, als Ort des kulturellen Gedächtnisses für die Öffentlichkeit präsent zu sein, dienen neue Ausstellungsflächen sowie Vortrags- und Seminarräume. Innovativ ist die aufgehobene Trennung von Benutzerbereich und Magazin. Tausend Jahre sächsischer Geschichte sind so für die Archivbenutzer auch physisch wahrnehmbar.

Mit dem Abschluss der Sanierung werden alle Archivalien der Abteilung aus den Ausweichmagazinen in Kamenz, Leipzig und der Marienallee in der Archivstraße 14 zusammengeführt und damit zentral verwaltet und zugänglich gemacht.

Die Sanierung und Erweiterung des Hauptstaatsarchivgebäudes war ein Kraftakt, der allen Beteiligten viel abverlangt hat. Ich danke den Mitarbeitern des Archivs, den am Bau beteiligten Firmen und ihren Beschäftigten, dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement und dem verantwortlichen Architektenbüro Schweger Associated Architects GmbH für die hervorragende Arbeit.

Zugleich wünsche ich den Mitarbeitern des Archivs weiterhin viel Freude und Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit. Möge das Hauptstaatsarchiv als kulturelles Gedächtnis immer ein Ort der aktiven Auseinandersetzung mit unserer Geschichte sein.

Markus Ulbig
Sächsischer Staatsminister des Innern



Das historische Magazingebäude nach der Sanierung mit neu geschaffener Eingangssituation zum früheren St. Privat- und zukünftigen Archivplatz

Einleitung

Das Hauptstaatsarchiv Dresden ist als Teil des Sächsischen Staatsarchivs ein wichtiger historischer Wissensspeicher und wird oft auch als „Gedächtnis des Freistaates Sachsen“ bezeichnet. Es zählt zu den bedeutendsten Staatsarchiven Deutschlands und verwahrt von der ältesten Urkunde aus dem Jahre 948 bis zu Unterlagen aus der jüngsten Gegenwart mehr als 47.000 laufende Meter Schriftgut, 366.000 Karten und 53.000 Urkunden. Seit 1915 ist es in einem für das damals noch Königlich Sächsische Hauptstaatsarchiv errichteten Archivzweckbau im heutigen Regierungsviertel in der Inneren Neustadt untergebracht.

Der von verschiedenen Reformströmungen beeinflusste Archivbau war bei seiner Fertigstellung architektonisch und auch funktional auf der Höhe der Zeit. Zwei unterschiedlich gestaltete Baukörper zeigen die damals übliche Trennung zwischen dem Speicher und einem auch für die Öffentlichkeit zugänglichen Verwaltungsbereich. Eine Kombination von Kabinett- und Saalsystem schuf klar strukturierte Räumlichkeiten. Zahlreiche große Fenster sorgten für eine umfassende Luft- und Lichtzufuhr.

Die Methoden der Lagerung und Nutzbarmachung von Unterlagen in den Archiven haben sich jedoch stark verändert. Den heutigen Anforderungen an Sicherheit, Brandschutz und Klimatisierung des kostbaren Archivgutes entsprach das Gebäude in vielen Bereichen seit langem nicht mehr. Doch nicht nur bauliche Mängel beeinträchtigten die Archivarbeit. Bereits in den 1960er Jahren war die Lagerkapazität erschöpft. Die Ressourcenknappheit der DDR ließ jedoch keine Erweiterung des Archivs zu. Dieser Rückstau der Archivalien stieg durch den starken Zuwachs der Unterlagen nach der Wiedervereinigung Deutschlands weiter dra-



Der Lichthof des Magazinalbaus vor der Sanierung

matisch an. Daher wurde eine Erweiterung dringend notwendig.

Bereits zur Erbauungszeit des Hauptstaatsarchivs war ein Teil des Grundstücks für ein Erweiterungsmagazin vorgesehen. Durch diese Ergänzung hätte eine nahezu symmetrische Anlage mit einem von zwei Speichern flankiertem Verwaltungsbau entstehen können. Diese Reservefläche war immer noch unbaut und bot sich auch weiterhin für einen Erweiterungsbau an.

Im Jahre 2004 wurde vom Freistaat Sachsen, Sächsisches Staatsministerium der Finanzen, vertreten durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement dann ein baulicher Realisierungswettbe-

werb für die Errichtung eines Erweiterungsneubaus sowie die Sanierung der denkmalgeschützten Bestandsgebäude des Archivs ausgelobt. Ziel dieser komplexen Bauaufgabe war nicht nur die Schaffung von effektiv organisierten und den heutigen Anforderungen entsprechenden Lagermöglichkeiten für Archivgut unterschiedlichster Art. Gleichzeitig sollten auch neue Arbeitsräume für die Archivmitarbeiter sowie ein modern strukturierter Öffentlichkeitsbereich mit einer Vielzahl von verschiedenen Arbeitsplätzen entstehen. Der Archivneubau sollte dabei als Pilotprojekt im „Passivhaus-Standard“ mit einer energetisch optimierten Gebäudehülle und -konstruktion errichtet werden.



Blick auf die damalige König-Albert-Straße (heute Albertstraße) mit Staatsarchiv und angrenzender Bebauung der Inneren Neustadt, Luftbild September 1924

Das Regierungsviertel

Tanja Scheffler

Die Silhouette des Neustädter Elbufers wird entscheidend geprägt durch zwei markante historistische Staatsbauten, durch das Finanzministerium sowie die heutige Sächsische Staatskanzlei. Sie wurden mit der Rückkehr der Regierung des nach der deutschen Wiedervereinigung wieder entstandenen Freistaates Sachsen an ihren alten Standort zum wesentlichen Impulsgeber für den erneuten Ausbau eines „Regierungsviertels“ in der Inneren Neustadt und der damit verbundenen Revitalisierung des gesamten Quartiers.

Die Geschichte

Nach der Errichtung der Kasernen in der Albertstadt war das zwischen Albertplatz und

Elbe gelegene bisher militärisch genutzte Gelände ab 1877 für eine großflächige Neubebauung frei geworden. Dies bot damals die Chance für eine einheitliche städtebauliche Weiterentwicklung des Areals. Daher schrieb der Stadtrat einen Wettbewerb aus, zu dem 76 Pläne für eine neue Bebauung eingereicht wurden. Nach der Diskussion mehrerer Varianten wurde 1887 schließlich für das ehemalige militärfiskalische Areal der „Bebauungsplan N. Allgem. 16b“ beschlossen. Dieser Plan legte die künftige städtebauliche Form des Quartiers fest und sah die Bildung von geschlossenen Blockstrukturen zwischen der Haupt- und der Hospitalstraße vor. In Verlängerung einer neu zu errichtenden Elbbrücke (der 1892–95 erbauten Carolabrücke) sollte

mit der neuen König-Albert-Straße auch eine zentrale Verbindungsachse für das Stadtgebiet entstehen.

Zunächst wurde an der Elbfront das den Brückenkopf flankierende Finanzministerium (1890–94) nach Plänen von Otto Wanckel und Ottomar Reichelt im Stil der Neorenaissance errichtet. Die heutige Staatskanzlei, das ehemalige Gesamtministerium (1900–04) von Edmund Waldow und Heinrich Tscharmann folgte kurze Zeit später flussaufwärts im Stil des Dresdner Barocks. Weitere markante Bauten wie das Amtsgericht, die Dreikönigsschule, die Baugewerkeschule und das Hauptstaatsarchiv vervollständigten dann mit einer Vielzahl von historisierenden Wohngebäuden das Areal.



Hauptfassade des Magazingebäudes des Staatsarchivs zum früheren St. Privatplatz, Fotoaufnahme um 1920

Bebauungsplan der Stadt Dresden aus dem Jahre 1887 für das ehemalige Militärgelände zwischen Haupt- und Hospitalstraße in der Inneren Neustadt

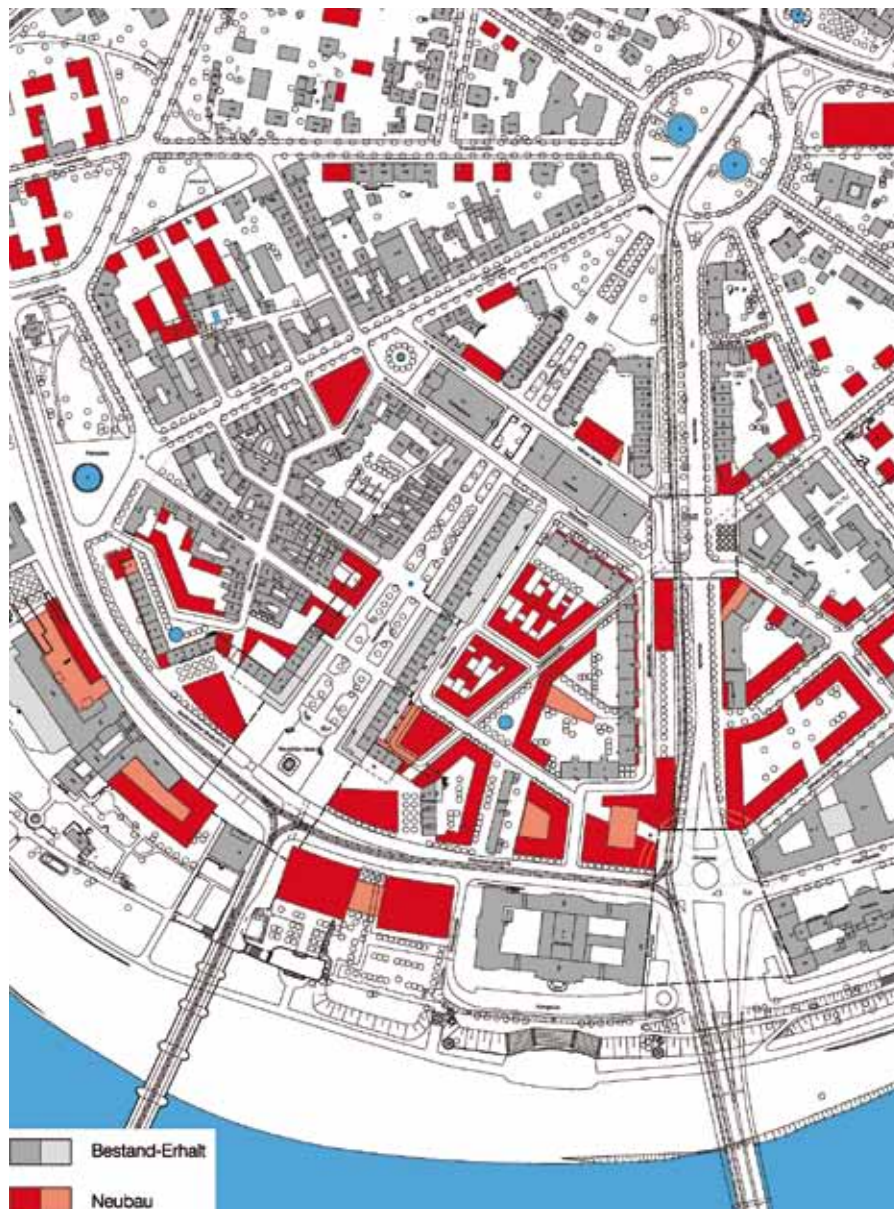


Die Neugestaltung – Stadtreparatur nach der Wende

Nach partieller Kriegszerstörung und langer Vernachlässigung der Altbauten während der DDR-Zeit präsentierte sich die Innere Neustadt nach der Wende als ein Viertel der baulichen Kontraste. An der Hauptstraße war mit modifizierten Plattenbausystemen unter Integration einiger vorbildlich restaurierter historischer Bauten ein baubestander sozialistischer Boulevard entstanden. Die unmittelbar daran angrenzenden barocken Bürgerhäuser der Rähnitzgasse und Königsstraße verwehrlosten. Zahlreiche markante Gebäude wie die Markthalle und die Ministerien waren nach der Teilerstörung für eine weitere Nutzung nur notdürftig instand gesetzt worden. Die zur vierspurigen Fernverkehrsstraße (der heutigen B 170) ausgebaute Albertstraße sowie die quer dazu verlaufende Köpckestraße schlugen breite Schneisen in die Bebauung. Westlich der Albertstraße wa-

ren zehngeschossige, riegelartig angeordnete Plattenbauten entstanden. Die Erweiterungsfläche des Hauptstaatsarchivs war jedoch auch weiterhin unbebaut geblieben. Um das neu zu gestaltende Regierungsviertel von Anfang an in sein städtebauliches Umfeld einzubinden und durch die notwendigen öffentlichen Investitionen die Revitalisierung der Inneren Neustadt mit anzuregen wurde 1992 gemeinsam vom Freistaat Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden ein Ideenwettbewerb ausgelobt. Dieser umfasste das Gebiet von der Königs- bis zur Glacisstraße. Der Siegerentwurf des Münchner Büros Koch & Partner orientierte sich stark am überlieferten Stadtgrundriss und seinen Blickbeziehungen, respektierte die historischen Gebäude, stellte aber auch viele der Plattenbauten zur Disposition. Vor allem sein Umgang mit den riesigen Verkehrsachsen überzeugte. Sie sollten durch eine schrittweise Nachverdichtung auf eine quartierverträgliche Brei-

te und spannungsreiche Abfolgen von Straßen und Plätzen zurückgebaut werden, um die einzelnen Teilbereiche des Viertels stärker miteinander zu verknüpfen. Als Standort für die Ministerien wurde (wie auch bereits beim Entwurf für das „Planungsleitbild Innenstadt“) das Areal zwischen der Albert-, der Hospital- und der Paul-Schwarze-Straße vorgesehen. Innerhalb von wenigen Jahren wurde das kleinteilige barocke Quartier rund um die Königstraße nach der Wende saniert. Sofort etablierte es sich als exklusive Wohn- und Geschäftsgegend. Im gleichen Tempo entstanden im Regierungsviertel neue Räumlichkeiten für die Ministerien. Einige konnten nach komplexen Rekonstruktions- und Umbaumaßnahmen wieder in denkmalgeschützten Altbauten untergebracht werden, im ehemaligen Finanz- oder Gesamtministerium, im Amtsgericht und der für die Pädagogische Hochschule nach dem Krieg ver-



Rahmenplan Dresden –
Innere Neustadt,
Städtebauliche Entwicklung –
Stadtreparatur,
Stand März 2004

einfach wieder aufgebauten früheren Dreikönigsschule.

Zum wichtigen Baustein für die städtebauliche Neugestaltung des Viertels wurde das zwischen 1996 und 1999 errichtete neue Ministerialgebäude am Carolaplatz. Denn der Bau vereint nicht nur drei Sächsische Staatsministerien (Inneres/Wirtschaft, Arbeit und Verkehr/Umwelt und Landwirtschaft) sowie mehrere Ladeneinheiten in einem Gebäudekomplex und bemüht sich dabei um eine urbane Nutzungsmischung. Er ist auch ein kraftvolles zeitgenössisches Pendant zur gegenüber liegenden Staatskanzlei und gewinnt der vorher stark aufgeweiteten Straßeneinmündung in die Wigardstraße ein trapezförmiges Grundstück ab, so dass er mit seiner Fassade zum Carolaplatz eine klare städtebauliche Kante ausbilden kann.

Dies entspricht auch der aktuellen in der Fassung von 2004 festgeschriebenen städtebaulichen Rahmenplanung, die die Wett-

bewerbsergebnisse durch einen pragmatischeren Umgang mit den Plattenbauten zwar stark modifiziert hat, aber weiterhin vorsieht, die als Schnellstraße mit mehreren Verkehrsknotenpunkten ausgeführte Albertstraße langfristig zu einer sich an der historischen Stadtstruktur orientierenden Folge von innerstädtischen Plätzen (Carola-, Archiv- und Albertplatz) umzugestalten.

Das Archiv und sein städtebauliches Umfeld

Auch das Hauptstaatsarchivgebäude ist ein wichtiger architektonischer und städtebaulicher Baustein des Regierungsviertels. Bei seiner Errichtung noch für die Aufbewahrung der Altregistraturen der Königlichen Unterlagen angelegt, ist das Archiv nun vor allem auch für die Überlieferungen der Ministerien des Freistaates Sachsen zuständig. Bereits die örtliche Nähe zu den wieder in Nutzung genommen oder in den letzten Jahren neu

errichteten Ministerialbauten zeigt die enge Verflechtung der Aufgaben und die Bedeutung des Archivs für eine funktionierende Verwaltung.

Die bei der Sanierung des Magazingebäudes erfolgte neue innere Ausrichtung des Hauptstaatsarchivs auf den früheren St. Privat- und zukünftigen Archivplatz sowie die Schaffung eines großzügigen Eingangsbereichs an der repräsentativen Fassade zur Albertstraße lassen nicht nur neue Blickbeziehungen zur gegenüberliegenden Markthalle entstehen, sondern werten den baulich nur in Teilen gefassten Platz auch erheblich auf. Darauf hat die Landeshauptstadt Dresden bereits während der Baumaßnahmen reagiert und den Vorplatz des Archivs durch Beseitigen der Fahrbahn und Verlegung eines Granitplattenbelages zu einem „Kleinen Archivplatz“ umgestaltet, ein weiterer Schritt auf dem Weg des Stadtumbaus und der Stadtreparatur in der Inneren Neustadt.

Die Baugeschichte des historischen Archivgebäudes

Tanja Scheffler

Bis heute ist die Umnutzung von vorhandenen Bauten eine gängige Art der Unterbringung von Archivalien. Früher wurden sie oft in Teilen von ehemaligen Schlossanlagen, Regierungs- oder Klostergebäuden untergebracht und mussten mit einer eher behelfsmäßigen Einrichtung auskommen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gewannen die Archive für die wissenschaftliche Forschung jedoch immer mehr an Bedeutung. Erste eigenständige Archivzweckbauten wie das Wiener Hofkammerarchiv (1843–46) mit seinem separierten Verwaltungstrakt sowie der erste Bauabschnitt des Public Record Office (1851–56) in London mit seinen großzügigen, gut ausgestatteten Publikumsräumen gaben wichtige Impulse zur weiteren baulichen Entwicklung der Archive, raus aus den feuchten Kellern in eigene zweckmäßige und der neuen Bedeutung angemessene Gebäude. Während des Kaiserreichs setzte in Deutschland ein wahrer Archivbauboom ein. Der sich

stark vergrößernde staatliche Verwaltungsapparat erzeugte immer größere Aktenmengen. Diese sollten auch adäquat untergebracht und vorgehalten werden. So entstanden allein in der Zeit zwischen 1873 und 1918 in Deutschland 22 neue Archivzweckbauten, darunter auch das bis heute erhaltene und unter Denkmalschutz stehende Hauptstaatsarchiv in Dresden.

Für die komplexe funktionale Gestaltung der Archibauten waren dabei mehrere Aspekte entscheidend: Die Lagerräume der Archive sollten durch geeignete Konstruktionen immer intensiver genutzt werden. Die Magazine wurden aus Brandschutzgründen in kleine Einheiten aufgeteilt und vor allem auch von der Verwaltung abgetrennt. Durch den zunehmenden Publikumsverkehr entstanden für die Verwaltungen immer differenzierter gestaltete bauliche Anlagen, die sowohl rein administrative Räume als auch repräsentative öffentliche Bereiche beinhalteten.

Die klare Trennung der Funktionsbereiche in einen Magazinbau und einen Verwaltungstrakt wurde auch auf die Fassadengestaltung übertragen. Daraufhin wurden viele streng zweigeteilte Archibauten errichtet.

Das Königlich Sächsische Staatsarchiv

Das Hauptstaatsarchiv entstand 1834 durch die Zusammenlegung mehrerer Behördenarchive und logierte vorerst in dem bereits für das Geheime Archiv umgebauten vorher als Komödienhaus, katholische Hofkapelle, Ballhaus oder Brennholzspeicher für das Schloss genutzten Gebäude am Taschenberg. Nach der Errichtung der Albertstadt wurde dann das freiwerdende ehemalige Zeughaus an der Brühlschen Terrasse ab 1884 für eine gemeinsame Aufnahme der Skulpturensammlung und des Staatsarchivs, zum so genannten Albertinum umgebaut. Das Zeughaus bot jedoch bereits bei seinem Bezug durch das

Die beiden historischen Gebäude des Hauptstaatsarchivs vor der Sanierung



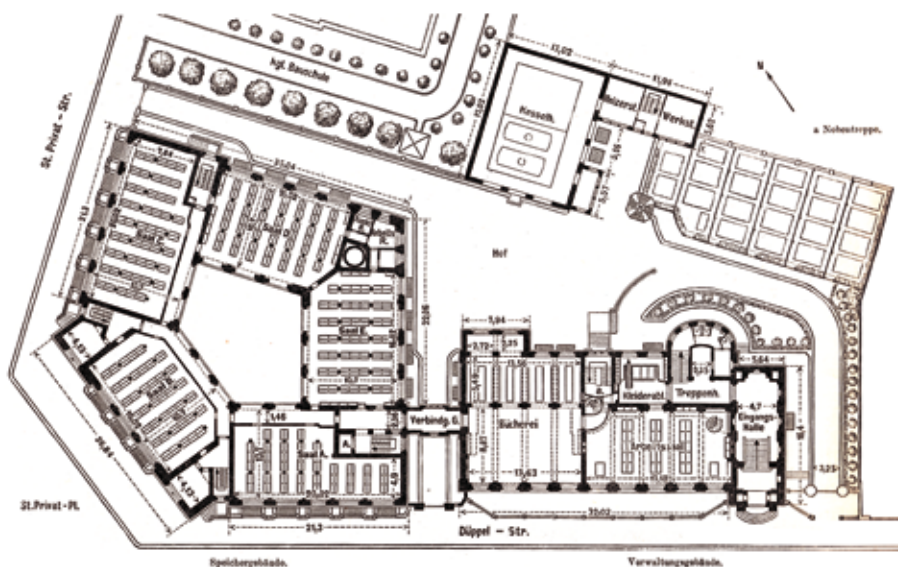
Königlich Sächsische Staatsarchiv 1888 keinen Platz für Neuzugänge.

Daher wurde schon nach wenigen Jahren die ungenügende Raumsituation des Archivs im Sächsischen Landtag diskutiert, mit der Empfehlung einen „Neubau in möglichst feuersicherer zentraler Lage gänzlich isoliert von jedem anderem Gebäude mit allen neuesten Einrichtungen“ zu errichten. 1908 wurde der neue Zweckbau für das Hauptstaatsarchiv dann bewilligt, mit der klaren Vorgabe Magazin und Verwaltung voneinander zu trennen. Die Entwurfsplanung übernahm der Geheime Baurat Karl Ottomar Reichelt, der bereits wenige Jahre vorher die Bauausführung des Finanzministeriums geleitet hatte.

Die Planung

Als Bauplatz stand ein Grundstück auf dem ehemaligen Militärgelände am damaligen St. Privatplatz in unmittelbarer Nachbarschaft der Königlichen Bauschule und des Amtsgerichts zur Verfügung. Bereits im Albertinum war das Archivgut liegend und stehend in – als Locaten bezeichneten – Fächern untergebracht worden. Diese Einheiten bildeten die Grundlage für die Dimensionierung des Magazinneubaus, der nicht nur Platz für die bereits vorhandenen 58.400 Locaten vorsehen sollte, sondern auch eine absehbare Erweiterung des Bestandes um bis zu 50 %, in späteren Planungen sogar um 100 %. Der Entwurf sollte außerdem die Möglichkeit bieten, später noch ein weiteres vergleichbares Magazin angemessen an das Archivegebäude anfügen zu können.

Umfangreiche Untersuchungen begleiteten den Planungsprozess. Der Baugrund sowie die Hochwassersicherheit des geplanten Standorts wurden geprüft und Modelle des Gebäudes sowie einzelner Bauteile angefertigt. Um eine effektive Regalnutzung und die damit verbundene Handhabung der Archivalien zu prüfen, wurden Musterräume eingerichtet. Zur Untersuchung der Raum- und Lichtverhältnisse wurde sogar ein mit eisernen Säulen, Fenstern und Fahrstuhl ausgestatteter, mehrgeschossiger „Probeschuppen“



Erdgeschoss-Grundriss des historischen Gebäudekomplexes mit pentagonalem Magazinbau und sich daran anschließendem Verwaltungsgebäude

errichtet und mit Patent-Regalen der Straßburger Büchergestell-Fabrik ausgestattet. Hier wurden verschiedene Gangbreiten sowie Regalkonstruktionen ausprobiert. Um die bereits durchaus akzeptablen Lichtverhältnisse noch zu verbessern, sollten die Fenster im Obergeschoss des Magazinebaues zusätzlich erkerartiger Vorsprünge erhalten.

Äußerst fortschrittlich waren damals auch die mit Rücksicht auf Akten und Mitarbeiter geplante Beheizung der Archivsäle auf eine gleichmäßige Mindesttemperatur von 8° C, die millimeterweise verstellbaren Einlegeböden der weiterentwickelten Bücher- und Aktengestelle sowie der Prototyp eines als Cementmöbel von der Firma Kell & Löser angefertigten Urkundenschanks. Die konkreten Baupläne für das Archiv wurden innerhalb kürzester Zeit detailliert ausgearbeitet, die Genehmigung des Projekts durch die Ständekammer sowie die Grundsteinlegung erfolgte jedoch erst 1912.

Der neue Archivzweckbau

Nur der nordwestliche, prominent am damaligen St. Privatplatz liegende Teil des schmalen langgestreckten Grundstücks bot



Oben: Wappenmotive auf den Treppenhausfenstern des Verwaltungsgebäudes
Mitte: Historische Lagerung der Akten in „Locaten“
Unten: Ehemaliger Lesesaal im Verwaltungsbau

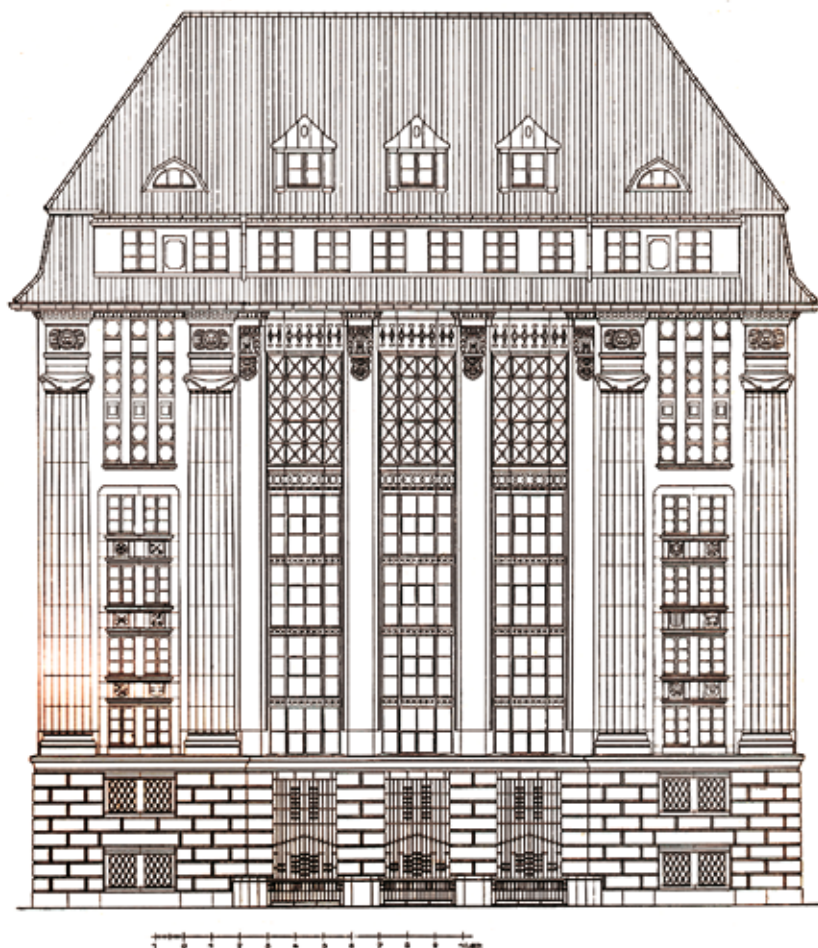
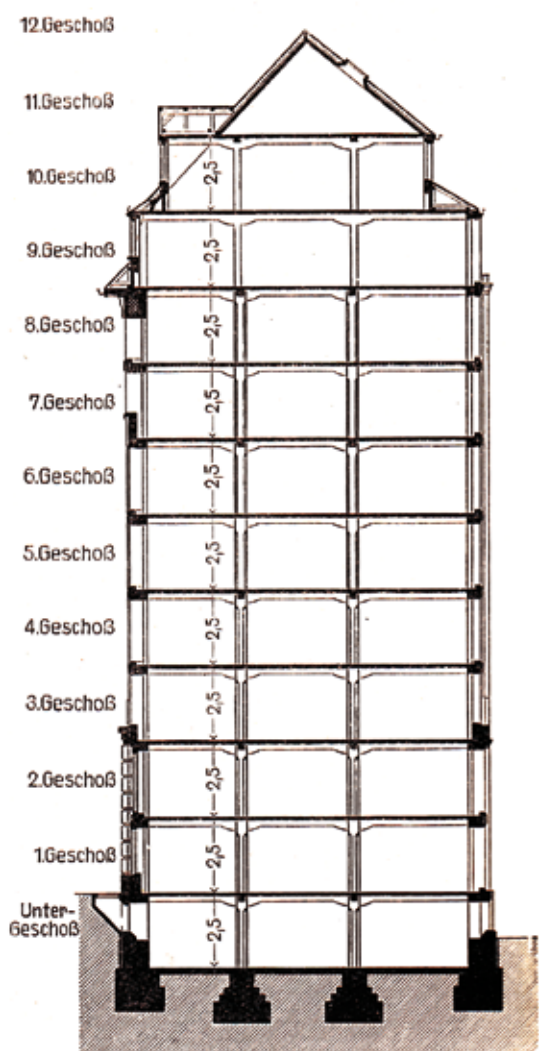
genügend Fläche für das großzügig dimensionierte Magazin. Das sich am Grundstückszuschnitt orientierende, pentagonale Gebäude hielt sich mit acht Regelgeschossen und einer Traufhöhe von 22 m zwar an die Dresdner Bauordnung, besitzt aber ein auffallend hohes, voll ausgebautes Mandarddach. Damit setzte das Gebäude bereits mit seiner wuchtigen Kubatur in dem vor der Kriegszerstörung hauptsächlich aus fünfgeschossigen Wohnhäusern bestehenden Quartier einen sehr selbstbewussten städtebaulichen Akzent.

Nicht nur die Raumkonzeption und das Archivierungssystem des Magazinbaus waren damals äußerst fortschrittlich. Auch Materialität und Fassadengestaltung weisen den Weg in die Moderne. Denn hier kamen als tragende Konstruktion, beim Innenausbau und an der Fassade mit Eisen und Eisenbeton im großen Stil auch moderne Baustoffe zum Einsatz, oft jedoch in traditioneller oder betont handwerklicher Verarbeitung. So wurden viele sichtbare Betonflächen entweder durch vereinzelt Schmuckelemente verziert oder nachträglich scharriert, um eine wie Werkstein wirkende Optik zu erhalten. Die schlichte Gestaltung des polygonalen Lichthofs erinnert durch die ziegelverblendeten Pfeiler und großformatigen Eisenfenster an zeitgenössische Fabrikarchitektur.

Das durch einen niedrigeren Zwischenbau erreichbare viergeschossige Verwaltungsgebäude in der eher ruhigen Düppelstraße (heute Archivstraße) orientiert sich dagegen stilistisch an der in Dresden in der „Ära Erlwein“ populären Reformarchitektur. Pfeilervorlagen mit Sächsischen Löwen, aber vor allem auch der vorgelagerte Eingangspavillon mit einer durch Nischen und einer breiten Treppe gegliederten Innenraumgestaltung schaffen trotzdem eine dramatische Eingangssituation.

Am 7. Juni 1915 wurde der fertiggestellte Gebäudekomplex feierlich übergeben. Der Umzug des Archivs zog sich jedoch aufgrund der kriegsbedingten Personalknappheit bis Ende des Jahres hin. Im Januar 1916

Der Neubau des Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden.



Magazingebäude des ehemaligen Königlich Sächsischen Staatsarchivs, Querschnitt durch die Archivetagen sowie Ansicht zum früheren St. Privatplatz

nahm dann auch König Friedrich August III. das neue Königlich Sächsische Staatsarchiv in Augenschein, seine anerkennenden Äußerungen wurden dabei wohlwollend aufgenommen.

Während des Dritten Reiches wurden anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Hauptstaatsarchivs 1934 einige kleinere Umgestaltungen am repräsentativen Verwaltungsgebäude vorgenommen. Diese umfassten auch den Einbau von mit Wappen-Motiven versehenen Glasmalereien zur Ausschmückung der Treppenhäuserfenster. In der Bombennacht des 13. Februar 1945 wurde das Magazingebäude zwar getroffen, aber nicht zerstört. Das Verwaltungsgebäude blieb nahezu un-

versehrt. Beide Gebäude wurden auch während der DDR-Zeit als Archiv weitergenutzt.

Der Magazinbau – ein Hochhaus ?

Interessant ist das Magazingebäude des Hauptstaatsarchivs aber auch im Zusammenhang mit dem sich Anfang des 20. Jahrhunderts sogar in Deutschland, vorerst jedoch nur als visionäre Planung, etablierenden Bautyp des Hochhauses. Bereits während der Bauphase erhitzen Meldungen und Gerüchte über die „13 Stockwerke“ des Gebäudes (ein Untergeschoß, acht auch an der Fassade ablesbare Regelgeschosse, zwei Vollgeschosse im Mansardbereich sowie zwei weitere Etagen im Spitzboden) Lokalpresse und Öffent-

lichkeit. Besorgte Zeitgenossen sahen die Schönheit des Stadtbildes bedroht und befürchteten gar eine beginnende Entwicklung Dresdens zur Wolkenkratzerstadt. Völlig unbegründet waren diese Bedenken nicht. Denn die klassische Fassadengliederung des Magazingebäudes mit einer rustizierten Sockelzone, Kolossalpilastern und senkrechten Fensterbändern war durchaus auch an einigen der ersten, in Amerika realisierten Hochhäusern zu finden. Mit den als Chicagoer Bay-Windows bekannten langen Bahnen prismatisch vorspringender Fenster holte das Magazingebäude damals sogar ein bisschen internationales Großstadt-Flair in das wirtschaftlich und kulturell aufblühende Dresden.

Das Sächsische Staatsarchiv – das „Gedächtnis Sachsens“

Jürgen Rainer Wolf



Königliche Resolution auf Vortrag des Gesamtministeriums zur Einrichtung des Hauptstaatsarchivs, Dresden 26. April 1834

Sieben Jahre nach seiner Gründung durch das Gesetz zur Verwaltungsmodernisierung vom 19. März 2004 wird auch die Unterbringung des Sächsischen Staatsarchivs mit dem Abschluss der Sanierungsarbeiten am Gebäude des Hauptstaatsarchivs der neuen Struktur gerecht. In das um einen Magazinblock erweiterte Ensemble ziehen jetzt der Direktor sowie die Abteilungen 1 (Zentrale Aufgaben, Grundsatz) und 2 (Hauptstaatsarchiv Dresden). Damit ist ein wesentlicher baulicher Bestandteil zur Bestandserhaltung des Archivgutes abgearbeitet.

Das Sächsische Staatsarchiv wurde zum 1. Januar 2005 als Landesoberbehörde errichtet. Damit endete die Tätigkeit des Referates Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern, das 1990 zur Vorbereitung eines Archivgesetzes und der Neustrukturierung der staatlichen Archivverwaltung eingerichtet worden war und seit 1993 zugleich die Aufgaben der Landesarchivdirektion wahrgenommen hatte. Staatsminister Dr. Thomas de Maizière würdigte anlässlich des Festakts zur Gründung des Sächsischen Staatsarchivs am 4. Februar 2005 Aufgaben und Leistungen der Archivare, die sich durch die Friedliche Revolution 1989 ungeahnten Herausforderungen gegenüber gesehen hatten: das Schriftgut eines sozialistischen Staates mit Staatspartei, Massenorganisationen und volkseigener Wirtschaft war beim Übergang in ein von Parteienvielfalt und Marktwirtschaft geprägtes Staatswesen zu sichern, und aus dem Fundus der Überlieferung waren die Anliegen der Bürger, der Verwaltung und der Wissenschaft zu bedienen. Zu diesen zählten nicht zuletzt Rehabilitationen und Restitutionsen. Gesetzliche Grundlage dieser Facharbeit ist das Sächsische Archivgesetz vom 17. Mai 1993.

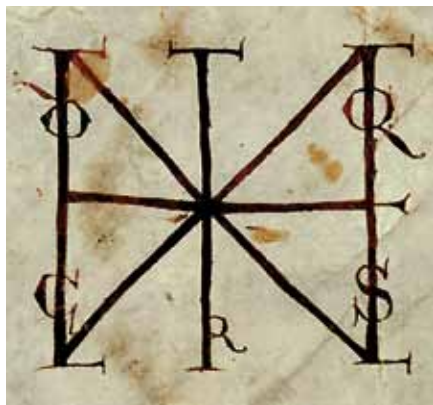
Abteilung 1 (Zentrale Aufgaben, Grundsatz)

In Abteilung 1 sind Zuständigkeiten für Verwaltung und Justizariat (Personal, Haushalt, Recht, Organisation, Information und Kommunikation) sowie standortübergreifen-

de Grundsatzangelegenheiten einschließlich des Archivzentrums Hubertusburg in Wermisdorf mit der Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (ZERAB), dem Sachgebiet Audiovisuelle Medien sowie Spezialmagazinen zusammengefasst. Die Grundsatzabteilung hat die Aufgabe, archivfachliche Fragen, die von abteilungsübergreifender Bedeutung sind, in Abstimmung mit den Fachabteilungen zu klären. Sie übernimmt aber auch konkrete Dienstleistungen für die Fachabteilungen, indem sie z. B. das DFG-Projekt Retrokonversion koordiniert, die Website des Staatsarchivs pflegt, für die Herausgabe des Sächsischen Archivblatts und der Veröffentlichungsreihe sorgt sowie die Dienstbibliothek führt. Außerdem ist in der Grundsatzabteilung die Leitung des landesweiten Projekts Langzeitspeicherung und elektronische Archivierung (LeA) angesiedelt, welches das Ziel verfolgt, bis 2012 einen zentralen Langzeitspeicher für die Unterlagen der Behörden und Gerichte sowie ein elektronisches Staatsarchiv in Betrieb zu nehmen.

Abteilung 2 (Hauptstaatsarchiv Dresden)

Die Abteilung 2 Hauptstaatsarchiv Dresden tritt baulich mit den beiden Magazinblöcken, die den alten Verwaltungsbau einrahmen, deutlich in Erscheinung. Das Hauptstaatsarchiv entstand am 26. April 1834 durch die Zusammenführung der bislang selbständigen Behördenarchive des Landes. Vorangegangen waren die Urkundenarchive der Herrscherdynastie der Wettiner sowie der säkularisierten Klöster, innerhalb der späteren kursächsischen Verwaltung das 1702 errichtete Geheime Archiv und das seit 1708 sukzessive ausgebaute Geheime Kabinettsarchiv. Mit der Staatsreform von 1831, die aus Sachsen eine konstitutionelle Monarchie machte, waren dann die Voraussetzungen für eine einheitliche Verwaltung gegeben. Heute ist diese Abteilung zuständig für die Ministerien, die Behörden und die Gerichte des Landesdirektionsbezirks Dresden. Innerhalb der Abteilung bestehen zwei Fachreferate (Älteres und neueres Archivgut Mittel- und Ostsachsens [bis



Links: König Heinrich IV. schenkt dem Bistum Meißen acht Königshufen in Görlitz, Goslar 11. Dezember 1071, Monogramm auf Pergament
Rechts: Ausschnitt mit kursächsischem Wappen aus der „Neuen geographischen Land-Charta“ der wettinischen Lande, Balthasar Zimmermann, 1632, aquarellierte Federzeichnung

1945], Neuestes Archivgut Mittel- und Ost-sachsens [seit 1945]) und ein Querschnittsreferat, das vor allem die Bereiche Benutzung, Magazin und Hauswerkstätten betreut. Eine besondere Aufgabe bildet die amtliche Gutachterstätigkeit für die Genehmigung kommunaler Wappen.

Das Sächsische Staatsarchiv verwahrt in seinen Beständen die Unterlagen aus mehr als 1000 Jahren sächsischer, deutscher und europäischer Geschichte. Taten und Schandtaten, Höhe- und Tiefpunkte sind hier dokumentiert und in der authentischen, schriftlichen und bildlichen Überlieferung nachgewiesen. Die Abteilung 2 Hauptstaatsarchiv Dresden ist ebenso zuständig für die ältere lokalbehördliche Überlieferung der mittleren und unteren Ebene ihres Sprengels wie für die zentralbehördlichen Bestände aus der Zeit vor 1945 und nach 1990. Dazu gehören auch das bis 1873 selbständige Finanzarchiv, ferner ein Karten- und Rissbestand von internationalem Rang sowie die mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkundenüberlieferung. Ebenfalls zum Aufgabenbereich gehören das SED-Bezirksparteiarchiv Dresden, das auch die Unterlagen von Landes- und Kreisleitungen der KPD und SPD Sachsens aus den Jahren 1945 und 1946 umfasst, sowie die Unterlagen verschiedener Massenorganisationen der DDR. Zum großen Komplex der Überlieferung der volkseigenen Wirtschaft des Bezirks Dresden und ihrer Vorgänger treten weitere Deposita wie das der Deutschen Werkstätten Hellerau. Hinzuweisen ist auch auf die in den Bezirksverwaltungen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR angelegten Dossiers, die als sog. NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit vor einigen Jahren vom Bundesarchiv zurückgegeben und den einschlägigen Abteilungen des Sächsischen Staatsarchivs zugeordnet wurden. Eine der wesentlichsten archivgesetzlichen Aufgaben des Sächsischen Staatsarchivs ist die Überlieferungsbildung. Sie wird durch eine regelmäßige Behördenberatung und Schulungsangebote für die Mitarbeiter der Registraturen umgesetzt und begleitet.

Der Bestand und die bauliche Ausstattung

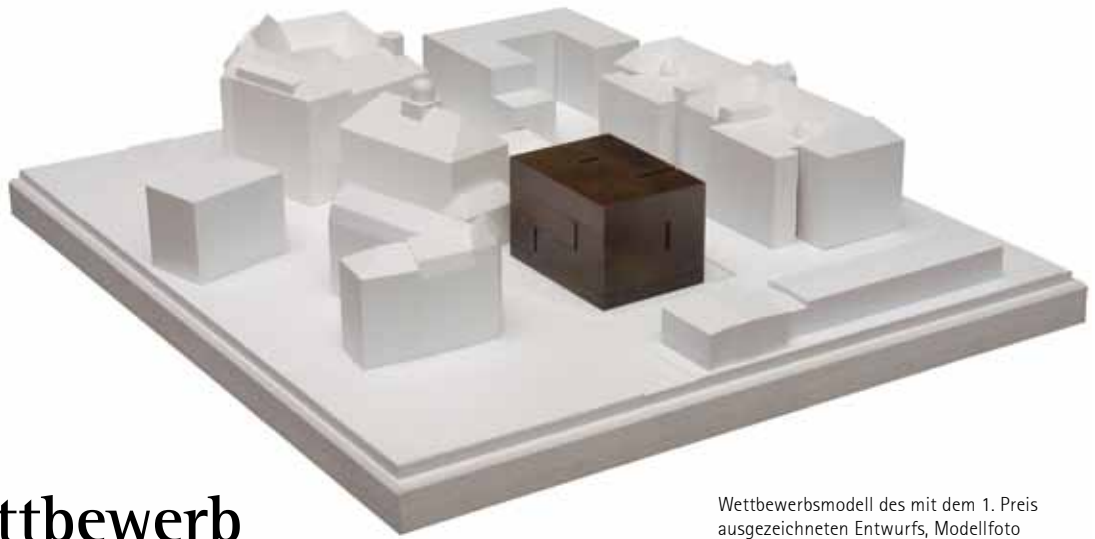
Der Umfang des Archivguts ist in allen Abteilungen seit 1989 stetig gewachsen. Die Raumnot des alten Hauptstaatsarchivs führte nach 1993 wegen Überbelegung zur Einrichtung eines Depots in Kamenz, Mitnutzung des Magazins des Staatsarchivs Leipzig und seit 2002 auch zur Belegung von durch den Neubau der SLUB frei gewordenen Räumlichkeiten der früheren Sächsischen Landesbibliothek in Dresden. Ende 2010 umfasste der Aktenbestand der Abteilung 47.850 laufende Meter (davon 14.711 laufende Meter aus der Zeit vor 1800). Nahezu verdoppelt hat sich seit 1989 der Karten- und Rissbestand von geschätzt 180.000 Blatt auf derzeit 366.560 Stück, mit dem die Abteilung zu den größten derartigen Archivgutkörpern der Bundesrepublik zählt. Die Zahl der Urkunden liegt bei 53.655 Stück (davon 21.597 aus der Zeit vor 1800), die der Fotos bei 419.959 Stück, dazu kommen derzeit 1.333 Tonträger sowie 428 Lauffilme und Videos, die im Archivzentrum Hubertusburg magaziniert sind, weiter 1.771 Plakate, 31.631 amtliche Druckschriften und 1.741,98 Megabyte maschinenlesbarer Daten.

Für die Benutzer wurden mit der Gestaltung des nahezu verdoppelten Lesesaalbereichs im alten Magazinblock hervorragende Arbeitsbedingungen geschaffen. Die Umnutzung des historischen Lesesaals sowie des Handbibliotheksraums zu Ausstellungs- und Tagungsräumen schafft aufgrund des Ambientes sowie der Lage des Hauses im Regierungsviertel große Möglichkeiten für die historisch-politische Bildungsarbeit und die Öffentlichkeitsarbeit.

Der Magazinneubau wird den modernsten Ansprüchen an Sicherheit, Klimatechnik und Brandschutz gerecht. Neben einer Restaurierungs- und Fotowerkstatt ist dieses Gebäude auf acht Geschossen mit Kompaktregalanlagen ausgestattet. Seine Kapazität beläuft sich auf 32.000 laufende Meter Akten und 460.000 Karten. Mit der Sanierung des Altmagazins werden auch hier archivische Standards erreicht. Nach dem Umbau stehen auch weiterhin Kapazitäten für 22.000 laufende Akten und 460.000 Karten zur Verfügung. Das Außendepot Kamenz sowie die Auslagerung nach Leipzig gehören dann der Vergangenheit an.

Zum Vortrags- und Ausstellungsraum umgestalteter historischer Lesesaal im Verwaltungsgebäude





Wettbewerbsmodell des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Entwurfs, Modellfoto

Der Wettbewerb

Tanja Scheffler

Der 2004 ausgelobte städtebauliche Realisierungswettbewerb suchte nach einer zeitgemäßen, energetisch optimierten Lösung für die dringend erforderliche Erweiterung des Archivs unter Einbindung der bauhistorisch wertvollen Altbausubstanz. Dabei waren für die Räume der Direktion und der Grundsatzaufteilung sowie des Hauptstaatsarchivs des Sächsischen Staatsarchivs in Alt- und Neubau insgesamt eine Nutzfläche von gut 18.000 m² (davon 15.000 m² als Magazinfläche) unterzubringen.

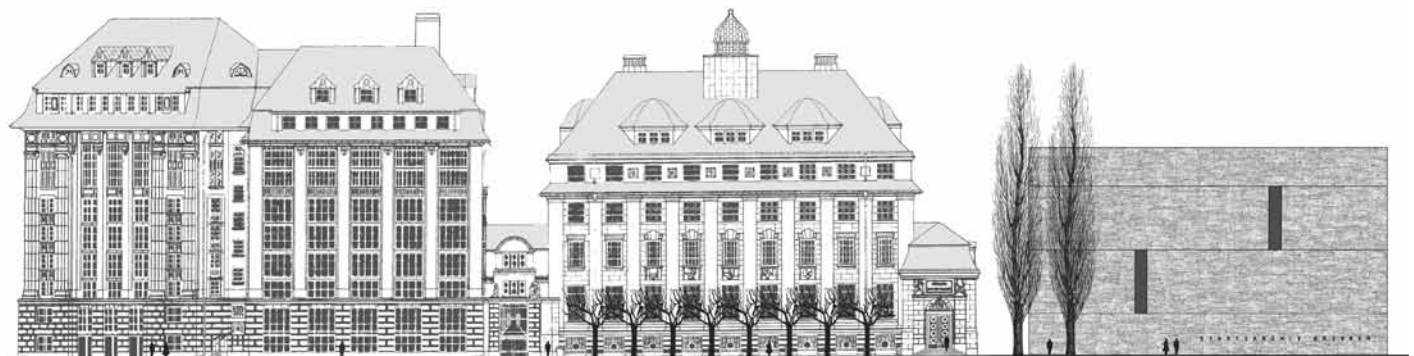
Zu dem begrenzt offenen Wettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren waren 50 Teilnehmer eingeladen. 47 gaben Wettbewerbsbeiträge ab, darunter auch einige namhafte überregionale Architekturbüros wie von Gerkan, Marg und Partner (Aachen), LéonWohlhageWernik (Berlin) sowie Anderhalten Architekten (Berlin).

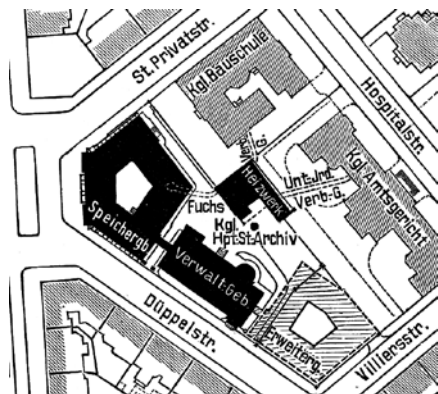
Entwurfsidee

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf von Prof. Peter P. Schweger, Mark Schüler und Jens-Peter Frahm der Schweger Associated Architects GmbH (Hamburg) überzeugte durch eine überraschend einfache Lösung zur Umstrukturierung des Altbaus sowie einen prägnanten neuen Baukörper, der die städtebauliche Struktur des Quartiers aufnimmt und vervollständigt.

Der Entwurf erkennt die städtebauliche Bedeutung des historischen Magazinbaus für das Viertel und lässt der bereits vorhandenen gestalterischen Ausrichtung des Gebäudes auch eine neue innere Ausrichtung folgen. Er verlagert den Öffentlichkeitsbereich des Hauptstaatsarchivs in die beiden Sockelgeschosse des Magazinbaus und lässt die zum früheren St. Privatplatz weisende Fassade als zentralen Haupteingang zum Foyer

öffnen. Der Innenhof wird auf Traufhöhe mit einer leichten Stahl-Glas-Konstruktion überdacht. Dadurch verbessert sich nicht nur die Energiebilanz, das Gebäude erhält auch ein neues lichtdurchflutetes Zentrum. Im Erdgeschoss entwickelt sich daraus eine dem Gebäudetyp und der Ausrichtung zur Stadt entsprechende Raumfolge vom Foyer über die im Lichthof als „Haus im Haus“ konzipierte Archivausgabe zu den mit Galerien ausgestatteten Lesesälen. Eine weitere interne Erschließungsachse verbindet im Untergeschoss alle drei Gebäudeteile miteinander. Auf dem an die Altbauten direkt angrenzenden, als Reservefläche vorgehaltenen Grundstück wird ein neues Magazingebäude mit Rollregalen errichtet. Durch eine äußerst wirtschaftliche Anordnung dieser Regalanlagen können die benötigten Gebäudeflächen für die Archivgutlagerung deutlich verrin-





Historischer Lageplan des Archivs mit langfristig geplanter Erweiterungsoption



Wettbewerbsentwurf, Lageplan mit Draufsicht



Wettbewerbsentwurf, Grundriss des 1. Obergeschosses mit Archivetagen in den Magazinen

gert werden. So entsteht ein sehr kompakter, weitestgehend geschlossener Kubus. Lediglich das Erdgeschoss mit den Arbeitsräumen und Werkstätten erhält großzügige Öffnungen. In Anlehnung an historische Lagerhäuser schlägt der Wettbewerbsentwurf für die Ausführung der Fassade Backsteinmauerwerk im wilden Verband mit minimalen Lagerfugen vor.

Die gegenüber den Altbauten verdrehte Ausrichtung des neuen Magazins nimmt Bezug zur Erich-Ponto-Straße sowie dem angrenzenden Justizministerium und schafft so den Schulterchluss zu seiner baulichen Nachbarschaft. Durch die starke optische Präsenz des monolithisch wirkenden Neubaus entsteht an der Archivstraße ein spannungsreicher Dialog zwischen den drei markanten, stilistisch jedoch ganz unterschiedlichen Gebäudeteilen des Archiv-Komplexes. Gleichzeitig gibt der

Neubau der bereits für eine mögliche Erweiterung konzipierten Anlage ein neues Gleichgewicht.

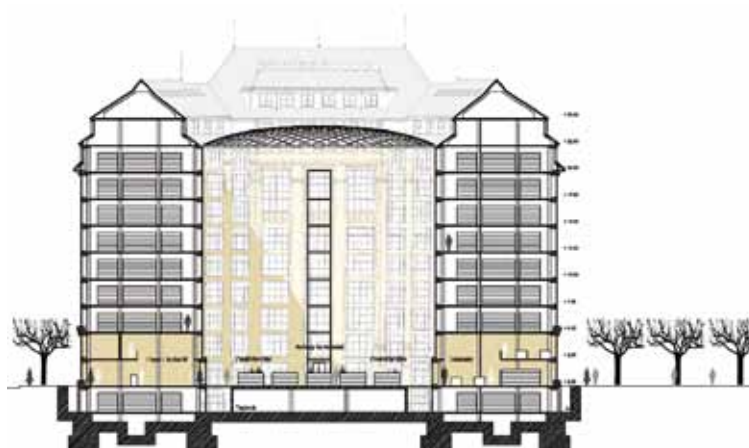
Diese Lösung kommt mit minimalen Eingriffen in die Bausubstanz aus und stärkt die historischen Gebäude in ihrer architektonischen Wirkung. Der zweigeschossige Kartensaal im Magazinbau bleibt in seiner historischen Funktion erhalten. Die alten Lesesäle im Verwaltungsgebäude werden für Vorträge und Ausstellungen genutzt. Dadurch können die hervorragenden bauzeitlichen Innenausstattungen erhalten bleiben. Der bisherige Eingang am ehemaligen Verwaltungsgebäude wird zum separaten Entree für die Abendveranstaltungen. Durch die Drehung des Neubaus zur Archivstraße ergibt sich hier ein dezenter Vorbereich.

Aufgrund der Kompaktheit des neuen Baukörpers überzeugt der Entwurf auch in wirt-

schaftlicher und energetischer Hinsicht. Durch die fast alleinige Nutzung des Neubaus als Magazin ergibt sich eine weitestgehend geschlossene Fassade mit hoher Speichermasse. Dadurch lässt sich bei diesem Projekt die Forderung nach dem Passivhausstandard kostengünstig umsetzen.

Der Entwurf wurde von der Jury des Architektenwettbewerbs nicht nur prämiert, sondern auch zur Realisierung empfohlen. Mit seiner architektonischen Umsetzung durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) nahm der Freistaat Sachsen ab 2006 die Herausforderung an, im Spagat zwischen umweltgerechtem Bauen, Wirtschaftlichkeit und den für die Erhaltung des Archivgutes erforderlichen klimatischen Bedingungen zusätzlich auch noch die Vorgaben für das Pilotprojekt „Passivhaus“ erfolgreich zu bewältigen.

Links: Wettbewerbsentwurf, Ansicht Archivstraße mit den beiden Altbauten sowie dem vorgeschlagenen Neubau
Rechts: Wettbewerbsentwurf, Schnitt durch den historischen Magazinbau; durch das geplante Glasdach wird der Lichthof zum Atrium



Der Neubau

Tanja Scheffler

Der Erweiterungsneubau präsentiert sich als prägnanter Baukörper mit symbolhafter Architektursprache. Seine klare quaderförmige, horizontal gegliederte Struktur weckt Assoziationen an die stapelbaren Archivkartons, in denen hier viele der Unterlagen gelagert sind. Die Massivität seiner Fassade verdeutlicht gleichzeitig seine Hauptaufgabe, den „Schutz des Archivgutes“. Trotzdem waren für die Gestaltung nicht nur ästhetische, sondern vor allem auch funktionale, wirtschaftliche und energetische Aspekte ausschlaggebend.

Innere Struktur und Nutzung

Das Gebäude besteht aus mehreren übereinander gestapelten Depotgeschossen für die Lagerung sowie einer ebenerdig liegenden Etage für die Anlieferung, Erfassung und Aufbereitung des Archivgutes. Die innere Struktur ist vergleichbar mit der des his-

torischen Magazingebäudes. Denn auch hier ordnen sich die Archivräume radial um einen zentral angeordneten Kern an. Dieser nimmt im Neubau die Treppe, den Aufzug sowie die Installationsschächte auf. Darum gruppieren sich in den Magazinlagen jeweils vier rechteckige Archivräume. Alle zwei Etagen verspringt ihre Anordnung um 90° um den zentralen Kern. Dies zeichnet sich auch an der Fassade durch eine versetzte Anordnung der Fenster ab.

Die kompakte Bauform bietet kurze Wege für das Personal. Die klare Grundrissgeometrie ermöglicht eine äußerst effektive und flächensparende Aufstellung der Rollregalanlagen. Dadurch konnte die auf eine Kapazität von 32.000 Metern Akten und 460.000 Karten ausgelegte Hauptnutzfläche des Gebäudes von 7.000 m² auf gut 6.000 m² reduziert werden.

Der Magazinneubau setzt an der Archivstraße Ecke Erich-Ponto-Straße einen klaren städtebaulichen Akzent.



Die lichte Höhe der Räume orientiert sich an den Rollregalen, deren Dimensionen gezielt auf das zu lagernde Archivgut sowie eine Archivarbeit „per Hand“, bei der sämtliche Unterlagen ohne zusätzliche Hilfsmittel wie Leitern oder Tritte erreichbar sind, abgestimmt wurden. Es gibt acht reine Magazinsetagen, fünf in den Ober- sowie drei in den Untergeschossen. Zur leichteren Orientierung sind die einzelnen Etagen durch unterschiedliche Leitfarben gekennzeichnet. Diese setzen an den mechanisch betriebenen Rollregalanlagen sowie durch auffällige Beschriftungen im Treppenhaus farbliche Akzente. Der Neubau ist nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, sondern ein internes Depot des Archivs. Hier sind auch die Werkstätten, Arbeits- und Sanitärräume für die Mitarbeiter untergebracht. Die Anlieferung der Archivalien erfolgt im Erdgeschoss mit dem LKW. Das



Werkstattbereich des Archivneubaus mit Laboreinrichtungen zur Papierbearbeitung



Treppenhaus mit Installationsschacht und Wasserentnahmestelle



Ganz oben: Zur Erich-Ponto-Straße präsentiert sich der Erweiterungsneubau als nahezu geschlossener Quader. Oben: Schlüsselübergabe bei der feierlichen Einweihung des Gebäudes, 2008

Archivgut wird dann an Büroarbeitsplätzen inventarisiert und anschließend zum Schutz in beschriftete Kartons verpackt. Kleinere Teile davon werden restauratorisch behandelt. Dafür stehen seit der Fertigstellung des Gebäudes Laboreinrichtungen zur Papierbearbeitung zur Verfügung. Damit erhielt das Hauptstaatsarchiv endlich einen zeitgemäßen und bedarfsgerechten Anlieferungs- und Übernahmebereich, der dem Altbaukomplex bislang fehlte.

Gebäudehülle

Zum Schutz des Archivguts vor Licht und klimatischen Schwankungen besitzt der Magazinneubau eine weitestgehend geschlossene Fassade. Seine Vorsatzschale wurde aus hellen, sandfarbenen Klinkern im „Wilden Verband“ ausgeführt. Das schlanke Format der Ziegel betont zusammen mit den minimalen Lagerfugen die Funktion des „Lagerns“. Durch

eine mit den Steinen harmonisierende Verfü- gung entstand eine farblich nahezu homo- gene, leicht strukturierte Fassade, die ledig- lich alle zwei Etagen durch zurückspringende Ziegelschichten horizontal gegliedert wird. Die innere Ordnung des Gebäudes spiegelt sich auch an der Fassade wieder. Vereinzelt schmale Fensterbänder verbinden jeweils zwei übereinander liegende identische Archi- vgeschosse optisch miteinander. Sie fun- gieren bei Bedarf auch als Rauchabzug oder zweiter Fluchtweg. Um dem Neubau einen klaren oberen Abschluss zu geben und seine monolithische Wirkung zu verstärken, ist die Fassade des obersten Depotgeschoss völlig geschlossen. Lediglich die Werkstätten und Arbeitsräume im Erdgeschoss werden durch großzügige Fensteröffnungen belichtet. Diese sind zum Innenhof sowie zur Erich-Ponto- Straße ausgerichtet. Die bereits vom Archiv- platz und damit auch vom Hauptzugang des

Gebäudekomplexes sichtbare Schauffassade zur Archivstraße besitzt dagegen kaum Öffnungen. Ihre solide und massive Erscheinung gibt dem Gebäude einen Ausdruck von Sicherheit.

Fertigstellung

Der Erweiterungsneubau wurde im Rahmen des komplexen Umbaus des Hauptstaatsarchivgebäudes zuerst errichtet. Er wurde im Mai 2008 fertiggestellt und nach dem Umzug des Archivs im August 2008 auch feierlich übergeben. Einige Bereiche wurden, um die für die Sanierung des historischen Magazingebäudes erforderliche Baufreiheit zu schaffen, als Interimslager genutzt. Die übrigen Unterlagen wurden bis zur Fertigstellung des Altbaus in das früher von der Landes- und Universitätsbibliothek genutzte Gebäude an der Marienallee übernommen.

Um die bauteilbedingte Feuchte des Neubaus in Grenzen zu halten, wurden viele Fertig- und Halbfertigteile verwendet. Trotz der hohen Verkehrslast von $8,5 \text{ kN/m}^2$ in den Archivräumen durch die verdichtete Lagerung der Archivalien in den Rollregalen konnten Stahlbeton-Fertigteildecken mit vorgespann-

ten TT-Platten eingesetzt werden. Durch die Vorspannung ergaben sich relativ geringe Konstruktionshöhen. Eine nur 12 cm starke, schlaff bewehrte Aufbetonschicht sichert die Querverteilung der Lasten sowie die Aussteifung des Bauwerks durch die Scheibewirkung der insgesamt nur 30 cm (im Rippenbereich 50 cm) dicken Decken. Die Rippen werden dabei in die Außen-, Kern- und raumteilenden Flügelwände aufgelagert. Die tragenden Außenwände der Obergeschosse sowie die tragenden Innenwände des gesamten Gebäudes sind ebenfalls Halbfertigteile. Sie bestehen aus vorgefertigten Stahlbetonschalen, die vor Ort nur noch mit Beton ausgefüllt wurden. Lediglich die Außenwände der Untergeschosse (einschließlich des Verbindungsganges) wurden als „weiße Wanne“ aus wasserundurchlässigem Ort beton ausgeführt. Daher hatten die Archivräume bereits bei der Übergabe des Magazinneubaus ein stabiles und für die Lagerung der Archivalien optimales Klima. Seitdem bietet das Gebäude nicht nur neue Depotflächen an, sondern ermöglicht durch die verbesserte bauliche Ausstattung auch eine effektivere und qualitativ bessere Archivarbeit.



Farbgestaltung der Rollregalanlagen in den Archivetagen des Magazinneubaus

Der Erweiterungsneubau während der Bauphase, die tragenden Wände und Decken bestehen aus Halbfertigteilen.



Zugang zu den Werkstatträumen im Erdgeschoss des Magazinneubaus





Magazinraum im 1.Obergeschoss
mit Deckeninstallation der Heizungs-
und Lüftungstechnik sowie Beleuchtung

Der Erweiterungsneubau im Passivhausstandard

Anja Ullrich

Gebäude im Passivhausstandard werden seit 1990 gebaut. Ursprünglich entwickelt als Wohngebäudestandard werden nun zunehmend auch Nichtwohngebäude als Passivhäuser errichtet. Mit dem Erweiterungsneubau für das Hauptstaatsarchiv Dresden wollte der Staatsbetrieb Immobilien- und Baumanagement das erste Gebäude für eine staatliche Einrichtung im Freistaat Sachsen im Passivhausstandard errichten und initiierte das „Pilotprojekt Passivhaus“.

Passivhäuser zeichnen sich durch eine hohe Energieeffizienz aus, die durch gute Wärmedämmung und eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung erreicht wird. Nach der Definition des Passivhaus-Institut Darmstadt (PHI) muss ein Passivhaus folgende Kriterien erfüllen: Jahreswärmebedarf 15 kWh / (m²a), Luftdichtigkeit n₅₀ 0,60 / h und Primärenergiebedarf für die Summe aller installierten elektrischen Geräte und der Warmwasserbereitung 120 kWh / (m²a). Die Passivhauskriterien zielen darauf ab, dass bei Betrieb einer Lüftungsanlage mit dem erforderlichen Luftwechsel der Wärmebedarf des Gebäudes durch Vorwärmung der Zuluft gedeckt werden kann. Auf eine konventionelle Heizungsanlage kann dadurch verzichtet werden.

Bereits mit Auslobung des Realisierungswettbewerbes wurde in der Aufgabenstellung die Umsetzung des Passivhausstandards festgeschrieben und die Vorlage eines energetischen Konzeptes sowie die Betrachtung des Einsatzes alternativer Anlagentechniken und regenerativer Energien gefordert. Damit hatte die Erfüllung des Passivhausstandards nicht wenig Einfluss auf den Gebäudeentwurf. Schweger Associated Architects GmbH, Hamburg haben mit ihrem Gebäudeentwurf in idealer Weise die Aufgabe erfüllt.

Die Umsetzung des Passivhausstandards wurde weiterhin durch die vom Nutzer benannten Anforderungen an das Gebäude und die sich daraus ergebenden bautechnischen Lösungen beeinflusst. Das Sächsische Staatsarchiv wünschte ein Gebäude mit maximalen Deckentraglasten und Speichervermö-

gen für das Archivgut, die Einhaltung eines ganzjährigen stabilen Klimas mit Temperatur von 18 °C (saisonale Schwankung +4/-2 °C) und Luftfeuchtigkeit von 50 % (saisonale Schwankung +5/-10 % bei zeitlicher Begrenzung auf 1 /24 h) und den Schutz des Archivgutes vor Lichteinstrahlung. Mit Umsetzung dieser Forderungen im Gebäudeentwurf, die sich in der massiven und geschlossenen Gebäudekubatur und durch den Einsatz einer Lüftungsanlage widerspiegeln, wurde die Umsetzung der Passivhauskriterien bereits positiv beeinflusst. Das Archivgebäude war für die Errichtung als Passivhaus bestens geeignet. Im Gegensatz zum Wohngebäude spielt allerdings der dort gewünschte Wärmegewinn durch die Sonneneinstrahlung in der Heizperiode für das Archivgebäude keine Rolle. Für die gewünschten gleichbleibenden vergleichsweise niedrigen Temperaturen ist die Verringerung des Kühlbedarfs durch Minimierung der Sonneneinstrahlung entscheidender.

Auf Grundlage der Anforderungen an das Innenklima, der Vorplanung zum Gebäude und zu den Technischen Anlagen wurden anhand einer bauklimatischen dynamischen Simulation die klimatischen Verhältnisse in den Magazinen untersucht und ein Klimakonzept entwickelt sowie Ansprüche an die Bauteilkonstruktion abgeleitet. Ziel war es, durch geeignete Baukonstruktion günstige Voraussetzungen für die Erreichung des geforderten Raumklimas zu schaffen. Das Klimakonzept beruht auf folgenden Maßnahmen:

- z weitestgehend geschlossene Gebäudehülle zur Minimierung des Wärmeeintrags durch Sonnenstrahlung und zur Reduktion von Transmissionswärmeverlusten,
- z Bauteilkonstruktionen mit gutem Speichervermögen,
- z Vermeidung von Wärmeübertragung,
- z energetisch günstige Gebäudehülle,
- z mechanische Lüftung mit geringem Luftwechsel,
- z Begrenzung der inneren Wärme- und Feuchtelasten.



Verlegung der Dämmung unterhalb der Bodenplatte, die Baugrubensohle liegt 10 Meter unter Straßenniveau.



Technikzentrale im 1. Untergeschoss des Magazinneubaus

In der Planung des Gebäudes wurden diese Maßnahmen dann wie folgt umgesetzt:

- z Reduktion auf minimale Fassadenöffnungen,
- z tiefe Einbindung ins Erdreich,
- z massive Bauweise der Decken und Wände mit hoher Luftdichtigkeit,
- z Minimierung der Wärmebrücken und thermische Entkopplung ungedämmter Außenbauteile,
- z allseitige Dämmung der Gebäudeaußenwände,
- z hinterlüftete vorgehängte Ziegelfassade und
- z Kastenfenster mit 2- und 3-Scheiben-Isolierverglasung.

Für die mechanische Lüftung mit geringem Luftwechsel und für die Begrenzung der inneren Wärme- und Feuchtelasten sind der Mensch und die Nutzung des Gebäudes durch ihn eine entscheidende Größe. Bedingt durch die Aufgabe des Archivs Archivgut zu bewahren erfolgt in den Magazinräumen eine sehr geringe Nutzungsfrequenz. Die Luftwechselrate konnte deshalb bis weit unter-

halb des hygienischen Luftwechsels reduziert werden. Die Betriebsstunden für die Beleuchtung sind sehr gering.

Der Nachweis des Passivhausstandards wurde gemeinsam mit der Passivhaus Dienstleistung GmbH erbracht. Dazu wurden die Anforderungen des PHI an Wohngebäude durch weitere Kriterien für die Berechnung des Primärenergiebedarfs und durch zusätzliche Nachweise ergänzt, wie z. B. Wärmebereitstellungsgrad und Energiebedarf der Lüftungsanlage, Energiebedarf für Befeuchtung und Kühlung. Außerdem mussten alle nutzerspezifischen Einrichtungen, wie Geräte und Einrichtungen für die Restaurierungswerkstatt und deren Nutzungszeiten zur Berechnung des Energiebedarfs angegeben werden.

Durch Simulationsrechnungen zur Dimensionierung der wärmeschutztechnischen Maßnahmen mit dem Passivhaus-Projektierungspaket (PHPP) konnte z. B. die Wärmedämmung der Außenwände angepasst werden und liegt mit 240 mm Dicke im üblichen Bereich. Durch die Passivhaus Dienstleistung GmbH wurde das Zertifikat „qualitätsgeprüftes Passivhaus“ ausgestellt und bestätigt,

dass das Gebäude folgende Anforderungen erfüllt:

- z Heizwärmebedarf (Energiekennwert Heizwärme) 13 kWh/m²a,
- z Luftdichtheit (n₅₀-Wert) gem. 0,1h⁻¹,
- z Primärenergiebedarf 26 kWh/m²a.

Die Beheizung des Gebäudes erfolgt über Fernwärme, die durch einen Kraft-Wärme-Kopplungsprozess mit einem Primärenergiefaktor von 0,1 (das entspricht einer CO₂-äquivalenten Emission von 44,3 g/kWh) erzeugt wird. Mit Grundwasser, das über drehzahlregelte Pumpen aus Entnahmehäusern auf dem Grundstück gefördert und über einen Trennwärmetauscher geführt wird, wird der gesamte Kühlbedarf abgedeckt. Das Grundwasser wird anschließend über Infiltrationsbrunnen wieder zurückgeführt.

Bis zu den zu beheizenden bzw. zu kühlenden Bereichen ist eine geschlossene Pumpenanlage im 4-Leiternetz ausgeführt. Innerhalb dieser Bereiche erfolgt die Verteilung im 2-Rohrsystem. Dadurch ist im Gebäude in unterschiedlich exponierten Räumen Hei-

Photovoltaikanlage auf dem Dach des Magazinneubaus



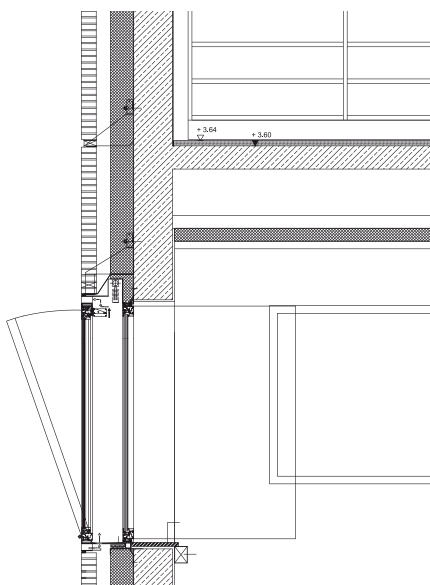
zen oder Kühlen gleichzeitig möglich. Wärme und Kälte werden in den Archiven durch Umluftkonvektoren an die Raumluft übergeben. Der Betrieb erfolgt mit variablen Wassermengen und drehzahlregulierten Pumpen.

Für den Bereich der Magazine und der Werkstätten wurden zwei getrennte Anlagen zur Teilklimatisierung errichtet. Hierbei werden die Funktionen: Lüften mit einem Frischluftwechsel von 0,2 h⁻¹ (Magazine), 1,0 h⁻¹ (Werkstätten), sowie Be- und Entfeuchten sichergestellt. Zur Befeuchtung wird ein besonders energieeffizienter Kaltstampfbefeuchter eingesetzt. Die Anlage für die Magazine verfügt über eine hocheffiziente Wärme- und Feuchterückgewinnung mittels Rotationswärmetauscher (> 70 % Feuchterückgewinnung, > 80 % Wärmerückgewinnung). Die Lüftungsanlage im Bereich der Werkstätten (Erdgeschoss) wird als rekuperative Anlage mit Doppelplattenwärmetauscher ausgeführt, da durch die Anbindung der Werkstätten und Sanitäranlagen keine Leckströme zwischen Zu- und Abluft auftreten dürfen.

In den Magazinen wird die Zuluft über Weitwurfdüsen verteilt. Die Magazinräume sind je Etage klimatisch miteinander gekoppelt. Nur im Brandfalle schließen Türen.

Ein 300 Liter Warmwasserspeicher wird über den vorhandenen Fernwärmeanschluss befüllt. Hieraus werden die Werkstattbereiche im Erdgeschoss versorgt.

Zur Steuerung und Regelung aller technischen Anlagen wurde eine mit einem Mikroprozessor ausgestattete DirectDigitalControl-Anlage (DDC) mit GLT-Leitrechner und Fernüberwachung installiert. Dabei sind spezifische Grenz- und Sollwertvorgaben zum Raumklima bereits voreingestellt. Mit dieser Gebäudeleittechnik (GLT) ist es aber auch möglich, die Auswirkungen des Raumklimas im Archiv auf das Mikroklima des Archivgutes zu betrachten. Dazu sind je Magazinraum ein kombinierter Feuchte- und Temperaturmesswertgeber sowie zusätzlich je Etage zwei weitere in Messkartons installiert. Die gemessenen Werte werden in einer Datenbank langfristig gespeichert.



Fassadenschnitt: Vorsatzschale aus Klinker, Luftraum, Dämmung, Stahlbetonaußenwand



Die Fassade während der Bauphase

In den Magazinräumen wird der Energiebedarf für die Beleuchtung minimiert, indem im Bereich der Fahrregalanlagen einzelne Bereiche über Lichtschranken zu- und nach einer definierten Zeit wieder abgeschaltet werden. Auf dem Dach des Neubaus befindet sich eine Photovoltaikanlage mit einer installierten Leistung von 29 kWp. Mit dieser Anlage wurde im ersten Abrechnungszeitraum ein Ertrag von 27.500 kWh erreicht.

Durch ein stetiges Monitoring der Messdaten werden Optimierungen vorgenommen, die die konservatorische Qualität des Archivs erhöhen und gleichzeitig den Energiebedarf senken. Als Ergebnis des Monitorings konnten bereits Optimierungen an der Anlage, z. B.

zur Verringerung des Fördervolumens der Grundwasserpumpen oder zur Anpassung der Regelparameter in einem engeren Toleranzbereich ausgeführt werden. Der ermittelte Wärmemengenbedarf entspricht dem nach PHPP berechneten Heizwärmebedarf.

Seit Nutzungsbeginn des Neubaus konnten die vom Sächsischen Staatsarchiv geforderten Klimawerte zur Aufbewahrung des Archivgutes eingehalten werden. Kurzzeitige Abweichungen wurden durch die Gebäudeleittechnik erfasst und die Ursachen konnten durch das Monitoring ermittelt und beseitigt werden. Für Bauherr und Nutzer des Hauses haben sich damit die Ansprüche an den Neubau gleichermaßen erfüllt.

Die maßgeschneiderten Archivregale

Bernd Scheperski



Urkundenschränke im Magazinaltbau vor dem Umbau

Unten: Die historischen Metallregale im Magazinaltbau werden auch nach dem Umbau weiter genutzt.
Unten rechts: Rollregalanlage zur Aufbewahrung von Karten im Magazinneubau

Was lagert alles in einem Archiv? Die Vielfalt der Informationsträger ist umfangreicher, als im Allgemeinen bekannt. Den größten Anteil bilden natürlich Akten in gebundener oder ungebundener Form. Aber auch Urkunden, Karten, Zeichnungen, Pläne, Risse, Fotos, Glasplatten, Filme und DVDs sind Bestandteil des Archivgutes. Darüber hinaus müssen auch dreidimensionale Gegenstände wie Gemälde, Säbel, Büsten, Medaillen, Münzen und Siegelstempel verwahrt werden. Für jedes Stück eine maßgeschneiderte Aufbewahrung zu finden ist schwierig und sollte auch nicht angestrebt werden. Es müssen vielmehr Lösungen gesucht werden, die effektiv und auch kostengünstig sind. Deshalb ist die Auswahl der verwendeten Regalanlage besonders wichtig.

Das Magazin als Herzstück des Archivs

Die Regalanlagen und ihr Inhalt sind das Herzstück eines Archivs. Mit dem Neubau und dem Altbau verfügt das Hauptstaatsarchiv jetzt über zwei Herzen. Das eine Herz

schlägt erst seit wenigen Jahren. Das andere ist bereits fast hundert Jahre alt und wurde gerade ertüchtigt. Beide Magazingebäude sind mit einer Hauptschlagader verbunden, dem unterirdischen Verbindungsgang.

Im Magazinaltbau befindet sich eine fast hundert Jahre alte Regalausstattung, die damals die Firma August Blödnner in Gotha lieferte. Diese Standregale sind mit fünf übereinanderliegenden Reihen von Aktenfächern im Folioformat (26,6 cm Breite, 45cm Höhe und 37,5 cm Tiefe) ausgestattet, die auch als Locate bezeichnet werden. Die drei mittleren Fachböden können dabei in einem Raster von 5 cm verschoben werden. Um ein Zusammenrutschen der lose im Regal übereinanderliegenden Akten zu verhindern sind die einzelnen Fächer durch 6 mm starke Eisenstäbe getrennt. Das ganze Gebäude war bei seiner Erbauung für die Ausstattung mit 110.500 dieser Fächer ausgelegt.

Für die Aufbewahrung der Urkunden wurden damals drei Säle mit speziellen Schränken ausgestattet. Jeder Schrank enthielt zwei



Reihen von je fünf Holzkästen, in denen die in Papierumschlägen verpackten Originalurkunden in chronologischer Folge lagerten. Die Karten wurden in dem der Öffentlichkeit nicht zugänglichen 6,50 m hohen Kartensaal im 6. Obergeschoss aufbewahrt. Dort befinden sich 36 Kartenschränke, die in drei großzügigen Tischen integriert sind. Auch der darüber liegende schlichtere 3,50 m hohe Wappensaal beherbergte später einen Teil der Bibliothek.

Um das neue Nutzungskonzept für den Magazinbau umsetzen zu können, waren umfangreiche Veränderungen in der Struktur des Gebäudes notwendig. Die beiden Magazin- etagen (und damit auch die ehemaligen Urkundensäle) in den Sockelgeschossen wurden zum neuen Öffentlichkeitsbereich. Trotzdem konnte ein Urkundenschrank für nachfolgende Generationen erhalten und an einem anderen Standort wieder eingebaut werden. Die durch den Wegfall von zwei Geschossen verlorene Lagerkapazität konnte durch optimierte Regalanordnungen im Neubau kompensiert werden. Die Magazine des Altbaus erhielten bei der Sanierung die gleichen klimatischen Bedingungen wie der Neubau. Die vorhandenen grünen Metallregale blieben im Wesentlichen erhalten. Da die Akten nicht mehr lose in ein Regal gelegt werden, sondern jetzt in Archivkartons verpackt sind, ist eine Unterteilung in einzelne Fächer nicht mehr notwendig. Aus diesem Grund konnten die Trennstäbe zwischen den Fächern herausgenommen werden. Die Regale im Magazinbau ähneln den Anlagen im Neubau. Auch hier hat jedes Fach nun eine Fachnummer, die pro Saal nur einmal vergeben wird.

Das Magazin im Neubau

Das jüngere Herz des Archivs schlägt im Neubau. Im Erdgeschoss ist der wichtige Bereich der Archivgutübernahme angeordnet. Diese unterteilt sich in Anlieferung, Grobreinigung und Vorordnung. Erst wenn hier die Bearbeitung abgeschlossen ist, gelangen die Archivalien in das Magazin. In den anderen Etagen gruppieren sich um einen mittig



Individuell anpassbare Einsätze gewährleisten eine optimale Aufbewahrung der Siegel in den „Siegel-schränken“.

angeordneten Kern jeweils vier Magazin-säle. Die Verkehrswege dieser Räume sind mit einer Breite von 2,00 m so ausgelegt, dass auch eine Befahrung mit Palettenhubwagen problemlos möglich ist. Durch eine professionelle Regalplanung mit Rollregalen wird auf der vorhandenen Fläche eine maximale Menge von Archivgut gelagert. Die Regale haben mit einer Höhe von 2,20 m eine gute Bedienbarkeit. Da das Archivgut komplett kartoniert ist, erhielten die Regale keine Vorsatzwände. Diese kommen nur für die ebenfalls im Neubau untergebrachte Dienstbibliothek zum Einsatz. Auf die Verwendung von Kartenschränken konnte verzichtet werden, da das Regalsystem für überformatiges Archivgut wie die großen Kartenmappen besonders breite Module mit gekoppelten Rollregalen anbot.

Für die Lagerung der Siegel boten sich nur an der Wand stehende, feste Regale an, da die Siegel vor Erschütterungen bewahrt werden sollen. Diese speziellen Regale lassen sich mit Türen verschließen und haben daher einen schrankähnlichen Charakter. Sie sind mit zusätzlichen Dämpfern ausgerüstet, um ein für die „Siegel-schränke“ erschütterungsfreies Zusammenfahren der Rollregale zu ermöglichen. Gemeinsam mit den Fachplanern und der Firma wurden spezielle Kunststoffschalen für die Siegel entwickelt, die durch ein flexibles Verstellraster individuell der Siegelgröße angepasst werden können. Durch diese Kunststoffschalen wird eine mögliche Kontaktkorrosion zwischen den Siegeln und dem Metallauszug vermieden.

Bei einer sehr dichten Lagerung ist es besonders wichtig, dass der Lagerungsort der Akten exakt nachgewiesen wird. Dazu muss jedes Fach mit einer Fachnummer zu lokalisieren sein. Der Lagerungsnachweis besteht daher aus folgenden Angaben: Gebäude, Geschossnummer, Saalnummer und Fachnummer. Die Lagerungssystematik orientiert sich am Format sowie an der ID-Nr. (Bestandssignatur) des Bestandes. Da der Altbau nur über Regale für Akten im Folioformat verfügt, werden dort auch alle Bestände in diesem Format gelagert. Die zukünftigen Aktenübernahmen werden akzessorisch eingelagert.

Baumaßnahme und Fertigstellung

Für die Sanierung mussten etwa 30.000 laufende Meter Archivgut und 300.000 Karten aus dem Altbau in den Neubau umgelagert werden, zur Interims- oder auch endgültigen Lagerung. Unverzichtbare Voraussetzung dafür war die Verpackung des gesamten Archivgutes in Kartons und Kartenmappen. Dieser Arbeitsprozess erstreckte sich über mehrere Jahre. Die Baumaßnahmen forderten von den Benutzern und Mitarbeitern ein hohes Maß an Flexibilität. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten erfolgt der Rückzug eines großen Teils der Bestände in den Magazinbau. Als nächster Schritt werden die Depots aufgelöst und das gesamte Archivgut in Dresden am Standort Archivstraße zusammengeführt. Insgesamt kann das Hauptstaatsarchiv nach den Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen jetzt etwa 54.000 laufende Meter Akten und über 920.000 Karten aufnehmen.

Die Altbauten – Umbau und Sanierung

Tanja Scheffler

Magazinbau und Verwaltungsgebäude präsentieren sich bereits seit ihrer Errichtung als gestalterisch völlig unterschiedliche Baukörper. Während der Magazinbau mit Materialität und Tragwerk durchaus moderne Akzente setzt, gibt sich der ehemalige Verwaltungsbau betont repräsentativ. Der Umbau der beiden Gebäude nimmt diese gestalterischen Unterschiede durch die neuen Nutzungen auf. In den beiden unteren Etagen der klaren schnörkellosen Skelett-Struktur des Magazins werden moderne mit allen erforderlichen Medien ausgestattete Arbeitsplätze für die Benutzer in völlig neu gestalteten Lese- und Arbeitsbereichen entstehen. Der bereits bei seiner Errichtung durch zahlreiche bau-

plastische Elemente wie die Pfeilervorlagen mit den Löwenpaaren oder die dramatische Eingangshalle prachtvoll gestaltete Verwaltungsbau wird gezielt für vielfältige repräsentative Veranstaltungen im Rahmen der politisch-historischen Bildungsarbeit um- und ausgebaut.

Der Magazinbau

Mit dem Umbau des Archivs wird ein völlig neuer, auf den früheren St. Privat- und zukünftigen Archivplatz ausgerichteter, großzügiger Eingangsbereich geschaffen. Dafür wird in der imposantesten, gegenüber dem restlichen Gebäude um zwei Stockwerke erhöhten Hauptfassade zur Albertstraße ein

neuer Haupteingang entstehen. Im neu geschaffenen, zweigeschossigen Foyer werden mobile Ausstellungsvitrinen den Besucher über die Arbeit des Sächsischen Staatsarchivs sowie die Geschichte des Hauses informieren. In dem sich seitlich daran anschließenden Galerieraum, der direkt vom Eingangsfoyer oder auch über das Atrium betreten werden kann, werden sich die Garderobenschränke sowie ein Aufenthaltsbereich mit Sitzgruppen und Kaffeeautomat befinden.

Der Innenhof des Magazingebäudes wird durch eine neue Überdachung zum Atrium und damit zum neuen Mittelpunkt sowie zentralem Verteiler des öffentlichen Bereiches des Archivs. Eine eingestellte Stahl-Glas-Konstruktion in Quader-Form nimmt gleichzeitig Info-Theke, Archivgutausgabe und Lesesaalaufsicht auf. Hier melden sich die Benutzer an und erhalten dann das gewünschte Archivgut. Im Quader stehen zwei Computerarbeitsplätze für die Archivmitarbeiter zur Verfügung, von dort erfolgt auch die kamera-unterstützte Aufsicht über die Lesesäle, sowie die Steuerung der technischen Anlagen der Freihandbereiche. Der klimatisch weitestgehend geschlossene Quader ist als „Haus im Haus“ konzipiert und wird bereits vom Eingang aus zum sichtbaren Anziehungspunkt des Öffentlichkeitsbereichs. Transparente Wände sowie eine opake Dachverglasung geben dem mit Holz verkleideten Sockel der Stahl-Konstruktion eine luftige Erscheinung.

Der fünfeckige Lichthof des Magazinbaus wurde oberhalb der Traufe mit einer flach gewölbten Stahl-Glas-Konstruktion überdacht. Diese besteht aus einem umlaufenden Randträger mit weiteren kreuzweise dazwischen angeordneten Hohlkastenprofilen sowie dreieckigen Isolierglasscheiben (die zu Reinigungszwecken sogar betretbar sind). Die Lasten dieser neuen Konstruktion werden da-



Archivraum mit historischen Regalanlagen im Magazinaltbau nach der Sanierung und vor der Rückkehr der Archivalien

bei direkt in die Außenwände bzw. in die in den Wänden integrierten Stahlbetonstützen abgeleitet, an der zur Albertstraße orientierten Seite in die massive Stahlbeton-Rahmenkonstruktion des Kartensaals.

Über das Atrium sind auch die das Foyer flankierenden zweigeschossigen, mit Galerien ausgestatteten Lesebereiche erreichbar. Hier werden insgesamt 90 neue Benutzerarbeitsplätze zur Einsichtnahme in die Archivalien eingerichtet. Um den individuellen Anforderungen der Nutzer gerecht zu werden, wird eine Vielzahl von verschiedenen Arbeitsplatzformen von offenen Lesebereichen (mit einfachen Leseplätzen mit Arbeitstisch, Arbeitsstuhl und Leselampe) bis hin zu geschlossenen Arbeitskabinen angeboten. Ein spezieller Filmlesesaal ist mit Film- und Fiche-Lesegeräten, aber auch Arbeitsplätzen zur Benutzung weiterer audiovisueller Medien ausgestattet. Alle Arbeitsplätze in den Lesesälen sind mit Elektro- und EDV-Anschlüssen versehen, diese werden über Bodenkanäle und Tischbein an den fest mit der Decke verbundenen Tischen verteilt.

Das Untergeschoss, aber auch die über dem 1. Obergeschoss liegenden Archivetagen werden weiterhin als Depot genutzt. Der repräsentative Kartensaal im 7. Obergeschoss behält seine historische Nutzung. Dadurch konnte die wertvolle, durch die Hellerauer Werkstätten angefertigte Innenraumgestaltung mit umlaufenden Eichenholzvertäfelungen und dahinter liegenden, unterschiedlich großen Einbauschränken zur Aufbewahrung von Karten und Plänen erhalten bleiben.

Die historischen Fassaden der beiden Gebäude wurden bei der Sanierung lediglich gereinigt, Fenster und Kupferblechteile aufgearbeitet, Putz- und Steinelemente teilweise ergänzt. In den Öffentlichkeitsbereichen im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss wurde zusätzlich eine zweite Fensterebene eingebaut.

Das Verwaltungsgebäude

Das behutsam und denkmalgerecht sanierte Verwaltungsgebäude wird in Zukunft sowohl die Direktion sowie die Abteilungen 1 (Zen-



Durch die neue Glasdachkonstruktion erhält der historische Magazinbau ein zentrales Atrium.

trale Aufgaben, Grundsatz) und 2 (Hauptstaatsarchiv) des Sächsischen Staatsarchivs mit ihren Verwaltungs- und Arbeitsbereichen aufnehmen. Neu und mit besseren räumlichen Möglichkeiten wurde der Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit untergebracht. Die im Hochparterre gelegenen historischen Lesesäle werden für fachspezifische Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen genutzt. Dies bietet die Möglichkeit, die hervorragenden bauzeitlichen Innenraumgestaltungen zu erhalten und auch weiterhin in einem angemessenen Rahmen eindrucksvoll zu präsentieren.

Der große historische Lesesaal wird zum Vortrags- und Ausstellungssaal umgenutzt und dafür mit einer Wechselbestuhlung für bis zu 100 Personen sowie bei Bedarf auch mit mobilen Vitrinen ausgestattet. Die von der Firma Utluft & Hartmann aus Dresden angefertigten historischen Holzeinbauten, wie die Wandvertäfelungen, aber auch die mit reicher Eichenholzschnitzerei ausgeführte Kassettendecke, die in den mittleren Feldern



Neu gestaltete Arbeitsplätze auf einer Galerie im Lesebereich des Magazinaltbaus

nach Vorlagen des Bildhauers Scheiber gestaltete Wappen der früheren wettinischen Territorien zeigt, konnten alle erhalten werden. Um trotzdem vielfältige Nutzungen zu ermöglichen wurde eine neue mit Bodentanks versehene Fußbodenkonstruktion eingebaut.

Der bisherige technische Lesesaal wurde als reiner Ausstellungssaal mit festen Vitrinen ausgestattet. Lichtschienen an den Unterzügen sorgen zusammen mit einzelnen Punktstrahlern für eine individuell einstellbare Beleuchtung. Auch hier wurden die historischen Einbauten und Konstruktionen lediglich aufgearbeitet, die originalen Eichenfenster innen mit einer neuen Isolierverglasung sowie einem per Hand zu bedienendem Sonnenschutz versehen. Weitere historische Interieurs wie der ehemalige Anmeldebereich mit Garderobe blieben ebenfalls erhalten, in den Sanitärbereichen konnte sogar eine bauzeitliche Lichtdecke wieder zum Vorschein gebracht werden. Zur behindertengerechten Erschließung wurde im rückwärtigen Flurbereich eine Aufzugsanlage eingebaut.

Die seitlich vorgelagerte, bislang als Haupteingang dienende Eingangshalle wurde gereinigt und aufgearbeitet. Sie wird in Zukunft als separates Entree für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt werden. In den Obergeschossen des Verwaltungsbau befanden sich früher Dienstzimmer und Werkstät-

ten, sie wurden bei der Sanierung mit modernen Arbeitsbedingungen für Direktion und Verwaltung des Archivs ausgestattet. Damit fügt sich diese teilweise auch neue Nutzung harmonisch in das von Anfang an für repräsentative Zwecke geplante Bauwerk ein.

Die Fassade des Gebäudes wurde bei der Sanierung lediglich gereinigt und an einigen kleineren schadhafte Stellen aufgearbeitet. Sie präsentiert sich damit wieder im bauzeitlichen Erscheinungsbild mit rhythmisch die Fassade gliedernden Pilastern sowie je nach Etage in der Größe leicht variierenden Fenstern. Die fünf mittleren Fensterachsen des 1. Obergeschosses deuten durch Wappenschmuck der früheren wettinischen Territorien in den Brüstungsfeldern sowie verstärkte Fensterverdachungen auch weiterhin auf die dahinterliegende Archivdirektion. Das durch eine Dachkante optisch abgesetzte 3. Obergeschoss fällt dagegen durch zwischen den Fenstern angeordnete Reliefplatten mit floralen Schmuckelementen auf. Das hohe Walmdach wurde im Zuge der Baumaßnahmen neu eingedeckt und gedämmt. Aufgrund der umfangreichen, noch im Archiv vorhandenen Bauunterlagen konnten dafür die ursprünglichen Konstruktionen und Materialien ermittelt werden. Daher erfolgte die Eindeckung des Turmaufbaus und der Kuppel über dem repräsentativen Treppenhaus wieder als Kupferbedachung.

Das ehemalige Heizhaus

Zum denkmalgeschützten Ensemble des Archivs gehört auch ein kleines ehemaliges Heizhaus im Innenhof, das zusammen mit Magazin- und Verwaltungsbau errichtet wurde. Es versorgte damals nicht nur das Archiv mit Wärme, sondern auch zwei benachbarte Bauten, die damalige Staatsbauschule sowie das Amtsgericht. Auch bei der aktuellen Umbaumaßnahme wurde das kleine Gebäude erhalten. Es dient jetzt der zentralen Unterbringung der für alle drei Gebäude notwendigen technischen Anlagen, wie der Löschwasseranlage und dem Netzersatzaggregat. Lediglich der Schornstein der ehemaligen Gasheizung wurde abgebrochen.

Die neue interne Struktur des Archivbaus

Durch die komplexen Baumaßnahmen an den historischen Gebäuden erhält das Hauptstaatsarchiv nicht nur den heutigen Anforderungen an die Archivnutzung entsprechende Arbeitsplätze für die Benutzer. Die beim Umbau des Ensembles realisierte klare bauliche Zusammenfassung der Funktionsbereiche – Öffentlichkeits- und Freihandbereich im Magazinaltbau, Bildungsveranstaltungen und Administration im Verwaltungsbau, Archivalienübernahme und Lagerung im Neubau – gewährleistet auch den sachgerechten, wirtschaftlichen und effizienten Betrieb des Archivs.

Innenansicht des repräsentativ
gestalteten Eingangspavillons
des Verwaltungsgebäudes



Die trotz der vielfältigen Nutzungen und unterschiedlichen Baukörper klare neue Erschließungsstruktur des Ensembles erweist sich als große Stärke des Umbaus. Der neue Eingang des Gebäudes ist durch die optisch dominierende historische Fassade bereits von weitem zu erkennen. Daran schließen sich Foyer und das als Verteiler wirkende Atrium an. Die Besucher und Nutzer gelangen unweigerlich an die im „Haus im Haus“ sitzende zentrale Auskunft. Die Erschließung der Fortbildungsbereiche über eine neue Treppenanlage läßt einen kontrollierten Zutritt zum Verwaltungsbau zu. Der separate Abendeingang ermöglicht auch von der regulären Archivarbeit unabhängige Veranstaltungen mit feierlichem Ambiente.

Das markante historische Gebäudeensemble des Staatsarchivs betonte vor knapp 100 Jahren die wissenschaftliche Bedeutung der Archivarbeit und seine zunehmende Akzeptanz in der Gesellschaft. Die neue innere Struktur des Gebäudes zeigt nicht nur die zahlreichen hinzugekommenen Archivaufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, sie befreit das Hauptstaatsarchivgebäude auch aus seinem Schattendasein in der Seitenstraße und bildet mit dem neuen Haupteingang ein Tor zur Neustadt.

Bauarbeiten im historischen Lesesaal



Die Fassadensanierung der historischen Gebäude

Tanja Scheffler



Stark verschmutzte Hoffassade des Magazinaltbaus vor der Sanierung

Bei Beginn der Baumaßnahmen präsentierten sich die beiden historischen Gebäude des Hauptstaatsarchivs als düstere, hermetisch abgeschlossen wirkende Baukörper. Die Fassaden waren im Laufe der Zeit stark verschmutzt und dunkel geworden, an einigen Stellen in der Nähe von defekten Regenrinnen und Fallrohren durch Versinterung jedoch sehr hell. Das ursprüngliche Erscheinungsbild und die originale Farbigkeit der Fassaden waren nicht mehr zu erkennen. Deshalb wurde vom Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement eine Bauzustandsanalyse der Putzfassaden in Auftrag gegeben, die gesicherte Erkenntnisse zu den vorhandenen Baustoffen und Schäden, aber auch Vorschläge zur Sanierung liefern sollte.

Die Wiederentdeckung der Farbigkeit

Trotz der stilistisch unterschiedlichen Gestaltung sind die Außenfassaden von Magazin- und Verwaltungsbau in Materialität und ursprünglicher Farbigkeit vergleichbar. Bei der restauratorischen Untersuchung kam zum Vorschein, dass zum äußeren Erscheinungsbild der beiden Gebäude auch ein präzise durchkomponiertes Farbkonzept für die Fassaden gehörte, mit einem Sockel aus dunklem blaugrauem Lausitzer Granit, Schmuckelementen (Portale, Fenstergewände und -brüstungsfelder) aus Postaer Sandstein sowie hellen, blaugrauen Putzflächen im Fassadenbereich und ockerfarbenen oberhalb der Traufe. Diese Farbigkeit wurde bei der Errichtung der Gebäude nur durch die Eigenfarbigkeit der verwendeten Baustoffe erreicht.

Die Putzflächen wurden dabei als „Steinputz“ ausgeführt, einem Kunststein mit hohem Zementanteil und betonähnlicher Konsistenz, der flächig auf das Mauerwerk oder andere Putzträger aufgetragen und nach der Erhärtung steinmetzmäßig bearbeitet wird, um Naturstein nachzuahmen. Mit dieser Technik lassen sich ganz unterschiedliche Oberflächenstrukturen und Farbnuancen erzielen. Diese werden entscheidend beeinflusst von den Korngrößen der Zuschlagstoffe, färben-

den Zusätzen wie Erdpigmenten oder farbigen Steinmehlen sowie der anschließenden Oberflächenbearbeitung, die erst die spezifische Eigenfarbigkeit des Putzes herausarbeitet. Beide Steinputze, der blaugraue und auch der beige, waren zweilagig ausgeführt und später überarbeitet worden, im Fassadenbereich mit sehr feinen, über der Traufe mit deutlich breiteren Scharrierfurchen. Je nach Lichteinfall und Witterungsverhältnissen ergeben sich dabei unterschiedliche Farbschattierungen.

Steinputz ist ein sehr langlebiges Material. Die mehr als 90 Jahre alten Putzflächen erwiesen sich bei der Untersuchung als ungewöhnlich hart und widerstandsfähig, sie waren aber auch mit sehr feinen materialbedingten Schwundrissen durchzogen. Die eingedrungene Feuchte hatte in einigen Bereichen der Fassade zur Ablösung der Putzschichten sowie starken Hohllagen geführt. Außerdem hatte sich die farbliche Erscheinung der Steinputze durch Auswaschungen, Sinterkrusten und Verschmutzungen sehr verändert.

Die Sanierung der Außenfassaden

Da die Steinputze ein wesentlicher Bestandteil der durch Jugendstil und Reformarchitektur beeinflussten Fassadengestaltung waren sollten sie im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen auch erhalten werden. Sie wurden daher nur schonend gesäubert sowie an einigen schadhafte Stellen ergänzt. Bereits während der Reinigung der Fassaden kam ihre Eigenfarbigkeit wieder zum Vorschein.

Kleinere Hohllagen wurden durch Injektionen mit einer Spezialemulsion aufgefüllt und wieder an der Fassade fixiert. Um die stark hohl liegenden Bereiche durch in Farbe und Struktur vergleichbare neue Steinputze ersetzen zu können, wurden die vorhandenen Putzschichten auf ihre Inhaltsstoffe untersucht. Die blaugraue Farbe der Fassaden und Pilaster wurde dabei durch schwarzes Steinmehl, grünlich-grauen Muschelkalk und die Eigenfarbigkeit des Portlandzements erreicht,



„Löwentor“ zwischen Magazin- und Verwaltungsbau, nach der Sanierung sind Material- und Farbkonzept der historischen Gebäude wieder erlebbar.

die beige Tönung der Gesimsteile, Gaupen und Wandflächen im Dachbereich dagegen durch gelbes Steinmehl, hellgelbe bis hellgraue Kalksteinzuschläge sowie Weißzement. Die Restaurierung der schadhaften Stellen mit unauffälligen Auswechslungen in derselben traditionellen, mittlerweile jedoch nahezu vergessenen Technik erwies sich trotzdem als sehr schwierig. Denn dazu musste eine Putzmischung gefunden werden, die zwar die Bestandteile des alten Putzes, aber auch die durch die langjährige Verwitterung veränderte Farbgebung aufnimmt. Erst durch eine ganze Reihe von Musterflächen wurden die endgültigen Rezepturen gefunden. Daraufhin konnten präzise geschnittene Bereiche erneuert und die erhabenen Ergänzungsflächen nach ausreichender Erhärtung mit dem Scharriereisen wieder an die vorhandene Oberflächenstruktur angepasst werden.

Bei der restauratorischen Untersuchung wurde auch die originale Farbgebung weiterer Bauteile geklärt. Die älteste Farbfassung der Stahl- und Holzfenster sowie der Türen der äußeren Fassaden war ein an patiniertes Kupfer erinnerndes Chromoxidgrün. Die Stahlfenster des Magazinbaus zum Lichthof waren dagegen in einem hellen Grau gestrichen, die Gitter und Geländer ursprünglich Graphit-schwarz. Diese Farbfassungen wurden bei

der Sanierung der Gebäude alle wieder realisiert. Harmonisch ergänzt werden sie durch die patinierten und bei der Sanierung lediglich gereinigten Kupferschmuckelemente zwischen den vertikalen Stahlfensterbändern.

Der Lichthof des Magazinbaus

Der pentagonale Lichthof des Magazinbaus hat einen völlig anderen, eher an innerstädtische Wohn- und Gewerbehöfe erinnernden Charakter. Daher war er auch Gegenstand einer eigenen restauratorischen Untersuchung. Darauf aufbauend wurden die aus weißen und dunkelgrünen Hartbrandklinkern bestehenden Fassadenflächen chemisch gereinigt, kleinere Hohllagen mineralisch hinterfüllt, Abplatzungen und andere Schadstellen an den Klinkern mit Ersatzmassen und -steinen ergänzt. Die größten Schäden wiesen die in einem hellgrauen Steinputz ausgeführten Gesimse auf. Durch die stärkere Bewitterung sowie Rostsprengungen an den Bewehrungen war es hier zu zahlreichen Rissen und Abschalungen gekommen. Nach Korrosionsschutzarbeiten an den Armierungen wurden diese Steinputzflächen jedoch ebenfalls saniert.

Vom Löwentor zu den „schwarzen Panthern“

Es ist ein natürlicher Prozess, dass Bauwerke und auch ihre bauplastischen Elemente im Laufe der Zeit

Patina ansetzen. Nicht alle Veränderungen lassen sich bei einer Restaurierung substanzschonend wieder rückgängig machen. Der beim alten Hauptstaatsarchivgebäude an zahlreichen Stellen eingesetzte Postaar Sandstein ist zwar sehr fest, dunkelt durch Witterungseinflüsse und mikrobielle Begleitprozesse jedoch bis zur Schwarzfärbung nach. Dabei verändert sich die Struktur seiner oberflächlichen Gesteinsschicht.

Bei der Reinigung von Sandstein entsteht daher immer ein Spagat zwischen dem denkmalpflegerischen Ziel, viel der authentischen Original-Bausubstanz zu erhalten und dem Wunsch nach einem weitestgehend „originalen Erscheinungsbild“. Besonders augenfällig wird dies beim repräsentativen, vom Bildhauer Rudolf Born gestalteten „Löwentor“. Denn die beiden Löwen, die den zwischen den historischen Bauten des Archivs liegenden Hofeingang flankieren, waren im Laufe der Zeit bereits zu „schwarzen Panther“ (so der interne Spitzname der Archivmitarbeiter) mutiert. Eine Entfernung der dunklen, für den Sandstein charakteristischen Patina wäre aber nur mit Substanzverlust möglich gewesen. Dies hätte auch den unwiederbringlichen Verlust der künstlerischen Feingestaltung der Plastiken bedeutet. Daher wurden beim Löwentor und anderen baukünstlerischen Elementen lediglich eine Säuberung des Natursteins im Heißdampfverfahren durchgeführt. Damit wurde eine gute Balance zwischen sensibler Reinigung und Wahrung des patinierten Zustandes gefunden.



Die Eisenbetonkonstruktion des Magazinaltbaus

Tanja Scheffler



Grundriss Magazin-Regelgeschoss mit Stützenraster und dazwischen angeordneten Regalen

Das 1915 errichtete historische Magazin-gebäude des Archivs beeindruckt bis heute durch seine klare und überaus filigrane innere Skelettkonstruktion. Dafür wurden bei der Planung nicht nur die Grundriss-Struktur, sondern durch den Ingenieur Benno Löser (1878–1944) auch das statische System sowie die konstruktiven Elemente speziell auf die Lagerung von schwerem Archivgut zugeschnitten. Die Tragstruktur besteht im Wesentlichen aus Eisenbeton und wurde durch das Bauunternehmen Kell & Löser realisiert. Da die Lasten der statisch günstig platzierten Archivregale gezielt über Unterzüge und Stützen abgeleitet werden konnte eine äußerst effektive und materialsparende Dimensionierung der Bauteile erfolgen.

Der Eisenbetonbau befand sich während der Planungs- und Bauphase des Magazins noch am Anfang seiner Entwicklung. Viele Konstruktionen wurden damals durch Versuchsreihen entwickelt. Löser war jedoch in der Lage, Eisenbeton-Bauteile präzise zu bemessen. Sein 1910 erschienenes „Hilfsbuch“ machte erste statische Berechnungen im Eisenbeton-

bau möglich. Mit der Tabakfabrik „Yenidze“ hatte er auch bereits einen der ersten Eisenbeton-Skelettbauten Europas konstruiert. An diese Erfahrungen knüpfte er bei den Tragkonstruktionen für das Hauptstaatsarchiv erfolgreich an.

Konstruktive Details

Das Magazinegebäude hat eine klare Struktur mit elf übereinander liegenden, nahezu identischen Archivetagen (ein Untergeschoss, acht Regel- sowie zwei voll ausgebaute Mansardgeschosse). In diesen sind jeweils fünf Archivsäle rund um den Lichthof angeordnet. Anhand von Testreihen zur effektiven Lagerung des Archivgutes wurden im Rahmen der Bauplanung spezielle Metallregale entwickelt. Diese wurden dann von der auf Stahlschränke spezialisierten Schlosserei August Blödner in Gotha geliefert. Die Regale stehen bewusst zwischen den Stützen und damit auch über den Unterzügen, so dass die Lasten direkt abgeleitet werden können. Durch diese einfache, aber auch wirkungsvolle Maßnahme waren minimale Konstruktions-

Rohbauarbeiten: Zur Schaffung der zweigeschossigen Lesebereiche mit Galerie wurden Deckenfelder und Teile der Unterzüge entfernt.



höhen möglich und ein im Verhältnis zu den hohen Lasten durch die Nutzung sehr geringes Eigengewicht des Gebäudes.

Die Etagenhöhe orientierte sich an einer für die Mitarbeiter günstigen Regalhöhe und beträgt meist nur 2,28 m unter den Unterzügen sowie 2,50 m als lichte Raumhöhe unter den Deckenfeldern. Da das Magazin bislang als interner Bereich des Archivs nicht öffentlich zugänglich war, wurden bei der Planung für die großzügigen Gangbereiche zwischen den Regalen auch nur sehr geringe Lastannahmen von 200 kg/m^2 (2–3 Archivmitarbeiter) angenommen. Dadurch konnten die Decken extrem dünn bemessen und in einer Stärke von nur 8–9 cm ausgeführt werden.

Das Magazinegebäude steht unter Denkmalschutz. Eine Erhöhung der Archivkapazität durch eine vom Stützenraster unabhängige, effektivere Anordnung der Regale oder gar die Installation von Rollregalen unter Beibehaltung der filigranen vorhandenen Tragkonstruktion ist aus statischen Gründen nicht möglich.

Der Umbau

Der Entwurf zum Umbau des Magazins sah eine veränderte Nutzung der beiden Sockelgeschosse des Altbaus vor. Hier sollte ein neuer Öffentlichkeitsbereich mit Freihandmagazinen und Lesesälen geschaffen werden. Diese sind jedoch mit höheren Lastannahmen von 500 kg/m^2 verbunden. Diese Lasten sind dabei vor allem auch flächig über die Decke verteilt und nicht wie bisher weitestgehend auf den Unterzügen. Besonders problematisch erschien dabei aufgrund des neuen Fußbodenaufbaus mit Estrich und Granitplatten das voraussichtlich stark frequentierte neue Foyer. Erste Befürchtungen gingen von konstruktiv sehr aufwendigen Deckenverstärkungen aus.

Als wahrer „Schatz“ entwickelten sich die im Hauptstaatsarchiv noch vorhandenen Bauunterlagen des Gebäudes. Anhand der alten Pläne und statischen Berechnungen war es möglich, die komplexen statischen Systeme nachzuvollziehen. Durch Bauteilversuche



Für das neue zweigeschossige Eingangsfoyer wurden die Decke entfernt und neue durchgehende Stützen eingebaut.

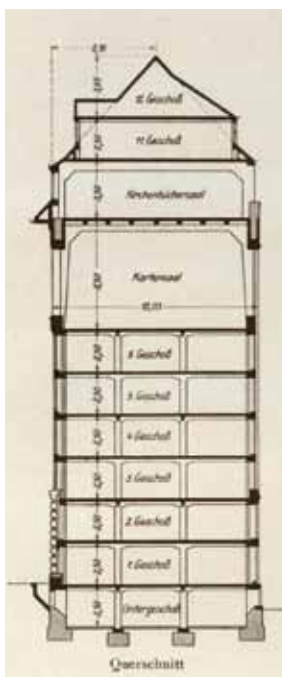
wurde dann die Tragfähigkeit der Geschossdecken genauer untersucht. Dazu wurde vor Ort am bestehenden Gebäude zusammen mit dem Otto-Mohr-Laboratorium der TU Dresden das gesamte Deckenfeld eines Saales probebelastet. Es wurden im Bestand Pressen eingesetzt und der Druck auf die Decke schrittweise erhöht. Parallel dazu wurde unterhalb der Decke die Durchbiegung gemessen. Durch die Interaktion von Lasteinwirkung und Messung der Formänderung konnte auf die Tragfähigkeit der vorhandenen Decken geschlossen werden. Durch die schrittweise Erhöhung der Last bis zu der durch die neue Nutzung vorgegebenen Höhe konnte nachgewiesen werden, dass die Deckenbereiche auch dafür ausgelegt sind. Dadurch konnte auf die bereits parallel geplante Deckenverstärkung verzichtet werden.

Eingriffe in das statische System

Um trotz der niedrigen Deckenhöhen Lesesäle mit großzügiger Atmosphäre zu schaffen wurden zweigeschossige Lesebereiche mit



Probebelastung einer vorhandenen Decke zur Ermittlung der Tragfähigkeit



Zeitgenössischer Querschnitt durch den Magazinbau mit zweigeschossigem Kartensaal

Galerien eingerichtet. Dafür wurden Teile der Decken zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss geöffnet und die darunterliegenden Unterzüge am Ende der Vouten gekürzt. Die neuen Regale und Schubladenschränke dieses Freihandbereichs wurden wieder zwischen den Stützen platziert. Zur Sicherung der gleichmäßigen Lastverteilung wurden auch die Tische der Lesebereiche fest auf den Decken installiert.

Für das neue repräsentative Foyer wurde die komplette Decke des zur Albertstraße ausgerichteten Magazinsaals herausgenommen. Dadurch ergaben sich freistehende Stützen mit mittigem Gelenk. Da ihre Bewehrung nicht durchlief, mussten sie ersetzt werden. Um die acht darüber liegenden Vollgeschosse abzufangen wurde eine temporäre Stahlkonstruktion eingebaut. Die Stützen wurden dann einzeln ausgetauscht und nacheinander unter Beobachtung der Verformung des Bauwerks durch Stahlverbundstützen mit doppelter Stützhöhe ersetzt. Bei den an den Außenfassaden und am Atrium liegen-

den Stützen ging die Bewehrung durch. Daher konnten sie erhalten bleiben. Zum Schutz vor seitlichem Ausknicken wurden sie jedoch mit dünnen Edelstahlankern am Mauerwerk fixiert.

Neben den Decken wurde auch die Tragfähigkeit der Stützen experimentell untersucht. Dafür wurden die auf Grund der Umbaumaßnahmen entfallenen Stützen im Labor bis zum Bruch belastet. Dadurch konnte die maximale Tragfähigkeit der Stützen nachgewiesen werden. Diese und weitere Bauteiluntersuchungen zeigten jedoch nicht nur, dass die Stützen auch die deutlich höheren Lasten durch das neue Atriumdach sowie den neuen Öffentlichkeitsbereich bewältigen. Sie zeigten auch, dass der beim Magazinbau eingesetzte Eisenbeton bereits sowohl technisch, als auch von der Bemessung der Bauteile her, das Niveau eines Stahlbetons hatte.

Die Kassettendecke des Kartensaals

Neben dem überaus wirtschaftlichen Tragwerk der Magazinbereiche überzeugen auch



Die Innenausstattung des zweigeschossigen Kartensaals wurde erhalten.

die aufwendigen stützenfreien Deckenkonstruktionen der repräsentativen Sondersäle. Zu den gestalterisch interessantesten Konstruktionen gehört die über gut 12 m spannende Kassettendecke des 6,50 m hohen zur Albertstraße ausgerichteten Kartensaals im 7. Geschoss (dem 6. OG) des Gebäudes. Löser entwickelte dafür eine spektakuläre biegesteife Rahmenkonstruktion aus Eisenbeton, die aus gestalterischen Gründen durch dazwischenliegende Kassettenelemen-

te strukturiert wird. Die Grundform dieser Decke wurde Vorort gegossen. Durch einen (mit dem Steinputz vergleichbaren) Vorsatzbeton sowie die anschließende steinmetzmäßige Nachbearbeitung entstand eine vielschichtig profilierte Decke mit traditionellem Ambiente. Dadurch bildet sie trotz des Materialkontrasts einen harmonischen oberen Abschluss für die aufwändig aus Holz gefertigte Wand- und Innenraumgestaltung des Saals.



Konstruktive Ausbildung der Kassettendecke, Baustellenfoto und zeitgenössische Detailzeichnung



Die Energetische Sanierung des Magazinaltbaus

Anja Ullrich

Archive unterscheiden nicht zwischen wertvollem und weniger wertvollem Archivgut. Deswegen bestand für die Sanierung des Magazinaltbaus die Aufgabe, die hohen Anforderungen an ein stabiles Klima, die bereits im Neubau umgesetzt wurden, nun auch im Magazinaltbau zu erreichen. Neben dem Schutz vor Lichteinstrahlung musste nun also auch hier das geforderte stabile Klima mit einer Temperatur von 18 °C (saisonale Schwankung +4/-2 °C) und einer Luftfeuchtigkeit von 50 % (saisonale Schwankung +5/-10 %) geschaffen werden. Im Gegensatz zum kompakten und geschlossenem Neubau waren die Voraussetzungen dafür beim Magazinaltbau weniger gut. Der Magazinaltbau besitzt

eine Außenfassade mit großflächigen Fensteröffnungen. Auch die im Innenhof liegenden Fassaden bestehen zum größten Teil aus Fensterflächen.

Mit Überdachung des Innenhofes wurde eine erste und entscheidende Maßnahme zur energetischen Verbesserung des Gebäudes durchgeführt. Das Verhältnis von Gebäudevolumen zu Gebäudeaußenfläche wird wesentlich verbessert und der Wärmeverlust über die Hoffassade verringert. Die Überdachung ist mit Sonnenschutzglas ausgerüstet, so dass die für das Archivgut schädliche Lichteinstrahlung verhindert und der Wärmeeintrag verringert wird. Durch das Aufsetzen des „Deckels“ wurden die Hoffassaden

Fenster zum Lichthof vor der Sanierung, die Doppelfenster-Konstruktion wurde erhalten.



nun zu innenliegenden Fassaden und konnten in der originalen Bausubstanz erhalten werden. Die Stahlfenster wurden nur aufgearbeitet und aus Brand- und Arbeitsschutzgründen neu mit Sicherheitsglas ausgestattet.

Die weiteren Maßnahmen betrafen die Verbesserung der Wärmedämmung der Außenfassaden. Eine Außenwanddämmung der unter Denkmalschutz stehenden Fassaden war natürlich ausgeschlossen. Auch der Verschluss der Fenster hätte das Erscheinungsbild der Fassade gravierend verändert. Die Anordnung einer Innendämmung wurde verworfen, da sich der Verlust der Speichermasse der Außenwand, die durch die Innendämmung vom Raum thermisch abgetrennt worden wäre, nachteilig auf Stabilität des Klimas auswirkt. Außerdem werden durch eine Innenwanddämmung die Feuchteverhältnisse in der Wand verändert. Der Wassergehalt unter der Außenoberfläche steigt, da die Trocknung nach innen fehlt. Weil das mittlere Temperaturniveau der Wand sinkt wird auch die Trocknung nach außen verzögert. Dadurch steigt das Schadensrisiko bei Frost. Dieses Risiko einer schleichenden Zerstörung der historischen Bausubstanz war inakzeptabel.

Der Einbau einer kapillaraktiven und als Speichermasse wirksamen Innendämmung, wie z. B. aus Kalksandstein war dagegen aus statischen Gründen nicht möglich.

Klimasimulationen während der Planungsphase zeigten, dass durch den Verschluss der Fenster der Außenfassade in der Raumebene bereits erhebliche energetische Verbesserungen erreicht werden können. Daher wurden die Fenster in allen Magazinregelgeschossen mit gedämmten Aluminiumpaneelen als Pfosten-Riegel-Konstruktion geschlossen. Zur Hinterlüftung des Fensterzwischenraums wurden Lüftungsschlitze in die Stahl- bzw. Holzfenster eingearbeitet. Die Ebene der Schlagregendichtigkeit wurde dadurch in die Ebene des Dämmelementes verlagert. Damit musste die Konstruktion der Dämmelemente und deren Anschlüsse in der Qualität einer



Einbau der Dämmebene auf der Rauminnenseite der Fenster der Außenfassaden

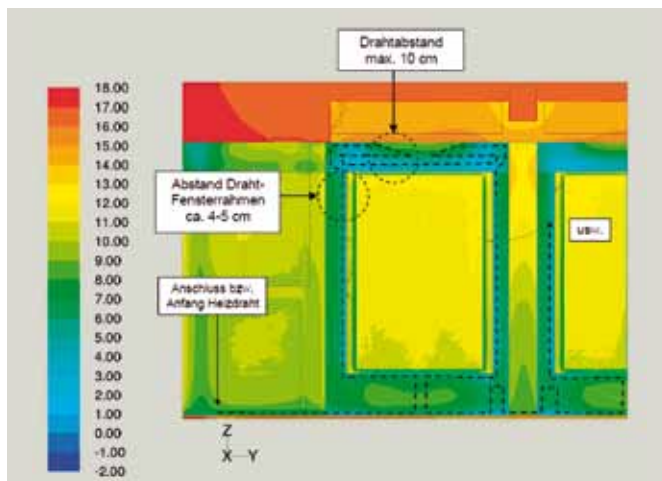
Außenfassade hergestellt werden. Zusätzlich wurden die Leibungen der Fensterzwischenräume umlaufend gedämmt sowie die Verglasung in der vorhandenen Qualität erneuert.

Die Klimasimulation zeigte aber auch, dass bei längeren Frostperioden auf der Innenseite der ausgekühlten Außenwand (die kritische Oberflächentemperatur auf der Raumseite liegt bereits bei Temperaturen unterhalb von 8 °C) auf Grund der verhältnismäßig hohen Luftfeuchtigkeit im Archivraum Kondenswasser entsteht. Dieses Kondenswasser führt zu Schimmelpilzbefall. Das muss in Archiven verhindert werden.

Weitergehende CFD-Strömungssimulationen (Computational Fluid Dynamics) an einem Raummodell entsprechend der vorhandenen baulichen Situation, ermöglichten dann differenzierte Aussagen zur Temperaturverteilung in der Wand, auf der Wand und im Raum. Als kritische Bauteile mit Temperaturen unter 8 °C wurden Bereiche im Sockel, im Sturz, neben den Fensterflächen und in Eckbereichen ermittelt. Zur Verhinderung der Kondensationsfeuchte in diesen Bereichen wurden Heizdrähte in Schleifen auf der Raumseite unter Putz verlegt. Unterstützt wird diese Temperierung der Wand durch Umluftkonvektoren, die in Richtung Wand



Archivraum (Ecksaal) nach Fertigstellung der Dämmebene, die Fenster sind vollständig verschlossen, Umluftkonvektor wurde an der Decke installiert.



Strömungssimulation: Beispiel für die Verlegung eines Heizdrahtes an der Fassade des Kartensaals, spezifische Leistung des Heizdrahtes 10 W/m. Die kritische Wandtemperatur liegt unterhalb von 8 °C (grün-blaue Färbung).

blasen. Trotz entgegengesetzter Ausblasrichtung wurde per Simulation eine ausreichende Durchmischung der Raumluft nachgewiesen. Für alle außerhalb der Regelgeschosse liegenden Magazine mussten weitere auf die besondere konstruktive Situation angepasste Konzepte gefunden. So sollte der Kartensaal in seiner repräsentativen Gestaltung erhalten werden. Die Fenster wurden daher nicht mit Dämmelementen verschlossen, sondern mit einer zweiten Fensterebene aus Eichenholzfenstern mit Isolierverglasung ergänzt. Die bauzeitliche Holzverkleidung isoliert die Fassade vom Raum und verhindert einen Austausch der Warmluft zwischen Wand und Raum. Die Gefahr der Kondensatbildung auf der Wandoberfläche bestand auch hier. Im Kartensaal wurden daher Umluftkonvektoren hinter der vorhandenen Heizkörperverkleidung installiert. Durch freie Konvektion über vorhandene oder neu geschaffene Öffnungen innerhalb der Wand- und Heizkörperverkleidung, sowie den Säulenverkleidungen und Kabinetten wird nun ein Luftaustausch erreicht. Durch die Strömungssimulation am exakten Raummodell wurden auch hier als kritische Bereiche der Kondenswasserbildung die Betonsockel, die Stürze und die Flächen seitlich des Fensterrahmens ermittelt. Deshalb wurden auch hier zusätzlich Heizdrähte unter Putz installiert. In den Dachgeschossen wurde an den Dachschrägen eine Innendämmung bzw. eine Dämmung auf der Dachebene eingebaut. Die Fenster wurden ebenfalls mit Dämmelementen verschlossen. In den Öffentlichkeitsbereichen weichen die Klimaanforderungen deutlich von den Anforderungen in den Archivräumen ab. Hier sind die für Büroräume üblichen Temperaturen ab 20 °C (bis maximal 26 °C im Sommer) erwünscht. Auch hier wurde die Außenfassade durch den Einbau einer zweiten Fensterebene mit Isolierverglasung ertüchtigt. Das Heizen oder Kühlen erfolgt über Kapillarrohrmatten, die in die Decke integriert sind. Zuluft- und Abluftöffnungen sind in den Wandflächen untergebracht. Um eine Beeinflussung des Klimas der darüber und darunter liegenden



Fenster eines Archivrums an der Lichthoffassade, rechts vor und links nach der Sanierung, die historischen Fenster wurden erhalten

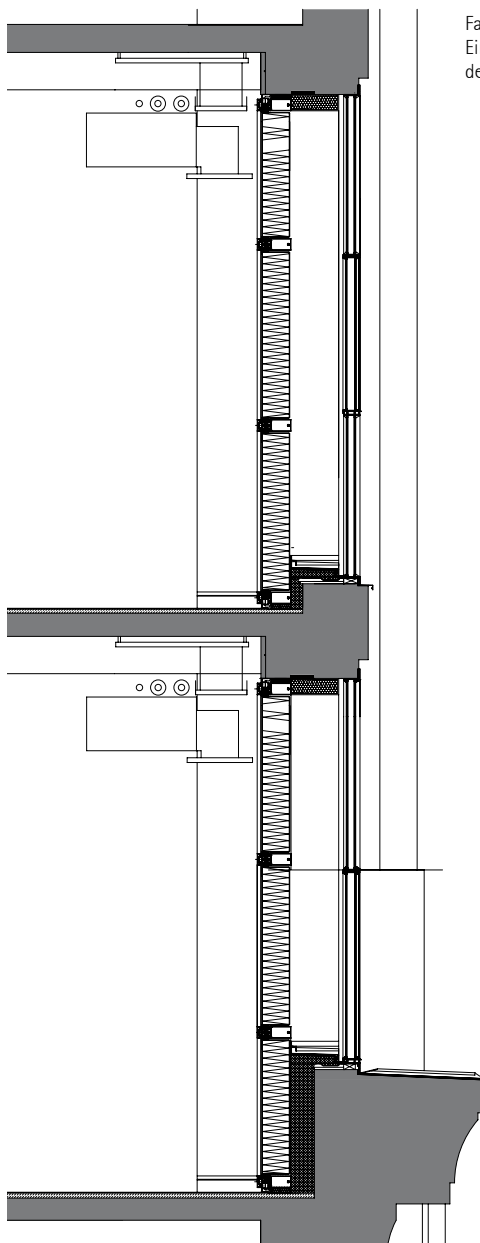
Archivebenen zu verhindern, wurden Fußboden und Decke der Öffentlichkeitsbereiche zusätzlich gedämmt.

Das Atrium wird als Verkehrsfläche lediglich über eine Fußbodenheizung temperiert. Der Quader mit Lesesaalaufsicht und Archivgutausgabe wird dagegen klimatisch wie ein Arbeitsraum behandelt und ist deswegen als „Haus in Haus“-Konstruktion ausgeführt. In den Treppenhäusern, Fluren und „Eckstuben“, die nicht als Archiv genutzt werden, werden bei langen Frostperioden kritische Wandtemperaturen durch eine Erhöhung der Raumtemperatur verhindert.

Heizen, Kühlen, Lüftung und Gebäudeleittechnik erfolgen mit der gleichen technischen Ausstattung, wie sie schon im Neubau zum Einsatz kam. Zur Abdeckung von Spitzenlasten im Sommer wurde zusätzlich eine Kompressionskältemaschine installiert. Die Ansteuerung der Fassadenheizung erfolgt über Taupunktwärter, damit diese erst freigegeben wird, wenn Temperatur und Oberflächenfeuchtigkeit die bauphysikalisch kritischen Werte erreichen.

Auch im Magazinaltbau kommt die Vier-Leiter-Technik zum Einsatz. Dadurch können in dem großen Gebäude unterschiedlich vom Außenklima beeinflusste Räume gleichzeitig geheizt oder gekühlt werden. Der Magazinaltbau besitzt eigene Technikzentralen. Daher können Neubau und Altbau unabhängig voneinander betrieben werden.

Seit langem entsprachen die klimatischen Bedingungen im Altbau nicht mehr den konservatorischen Anforderungen des Hauptstaatsarchivs. Seit dem Abschluss der Baumaßnahmen wird das Archivgut endlich angemessen geschützt und auch für die Zukunft bewahrt.



Fassadenschnitt durch die Außenfassade: Einbau einer zweiten Fassadenebene auf der Rauminnenseite (Dämmpaneel)

Der Brandschutz in den Magazinräumen

Anja Ullrich

Gebäude müssen im Allgemeinen so beschaffen sein, dass der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer vorgebeugt wird sowie die Rettung von Personen und die Durchführung von Löscharbeiten möglich sind. Dazu sind in der Sächsischen Bauordnung (SächsBO) und in weiteren Rechtsvorschriften grundlegende Anforderungen an den baulichen Brandschutz festgelegt. Für Archivgebäude sind keine speziellen Brandschutzanforderungen benannt, jedoch ist die erhebliche Brandlast des Archivgutes in die Betrachtungen einzubeziehen.

Zusätzlich zum Brandschutz war im Falle des Hauptstaatsarchivgebäudes auch der Sachschutz zu betrachten, da in den Magazinräumen unwiederbringliche Kulturgüter lagern. Neben der Berücksichtigung der Sächsischen Bauordnung erfolgte die Erarbeitung des Brandschutzkonzeptes auch unter Beachtung des Sachschutzes, für den im Archivgesetz für den Freistaat Sachsen (SächsArchivG) und in der DIN ISO 11799 weitergehende Forderungen zum Schutz des Archivgutes vor Schäden oder Vernichtung benannt werden. Genügt es entsprechend Sächsischer Bauordnung die geforderten Rettungswege und Brandwiderstände der Bauteile umzusetzen, so empfiehlt jedoch die DIN ISO 11799 zusätzlich den Einsatz von automatischen Löschanlagen.

Beim Einsatz von Löschanlagen können zusätzlich zum Brand durch das Löschmittel weitere Schäden am Archivgut entstehen. Ist keine Löschanlage vorhanden, wird das Archivgut durch die Rettungsaktion der Feuerwehr, die mit hohem Wassereinsatz löscht, nachträglich geschädigt. Beides kann durch den Einsatz von Löschanlagen, die keine Folgeschäden nach sich ziehen, wie Gaslöschanlagen oder Anlagen mit permanenter Sauerstoffreduzierung vermieden werden. Diese sind jedoch mit sehr hohen Investitionskosten und auch dauerhaft hohen Bewirtschaftungskosten verbunden. Als wirtschaftlich tragbare und den Wasserschaden am Archivgut minimierende Löschanlage wurde eine Hochdruck-Wassernebellöschanlage

als geeignet ermittelt. Deren Wirkungsweise besteht in der Verminderung der Wärmestrahlung durch die Kühlwirkung des Wasserdampfes und in der Verdrängung der mit Sauerstoff angereicherten Luft durch den entstehenden Wasserdampf. Damit ist die Löschanlage in der Lage, eine Brandausbreitung zu verhindern und den Brand zu kontrollieren.

Diesen ständigen Konflikt zwischen der Umsetzung der Anforderungen nach Sächsischer Bauordnung, dem Sachschutz des Archivgutes und der Wirtschaftlichkeit der Baumaßnahme galt es im Planungsprozess erfolgreich zu lösen.

Erweiterungsneubau und Magazinaltbau werden nach §2 Absatz3 SächsBO in die Gebäudeklasse 5 eingestuft. Der Magazinaltbau

Die historischen Stahltüren im Magazinaltbau zur Abtrennung der Magazine konnten durch Nachrüstung mit umlaufenden Dichtungen erhalten werden.



ist nach §2 Absatz 4 Nr. 1 und 2 aufgrund seiner Gebäudehöhe zusätzlich als Sonderbau (Hochhaus) zu bewerten. Wegen fehlender spezieller Sonderbaurichtlinien erfolgte die Bewertung des Magazinaltbaus risikoorientiert. Alle drei Gebäude des Archivkomplexes – Magazinaltbau, Verwaltungsgebäude und Magazinneubau – sind separate Brandabschnitte. Sie sind zwar durch Verbindungsbauten miteinander gekoppelt, aber durch feuerbeständige Schleusen brandschutztechnisch voneinander getrennt.

Der Magazinaltbau

Der Magazinaltbau besitzt identische Magazingeschosse. Diese sind durch feuerbeständige raumabschließende Bauteile untereinander getrennt und in fünf brandschutztechnisch abgeschlossene Einheiten von max. 200 m² Größe unterteilt. Diese Brandsektionen gruppieren sich um ein Atrium.

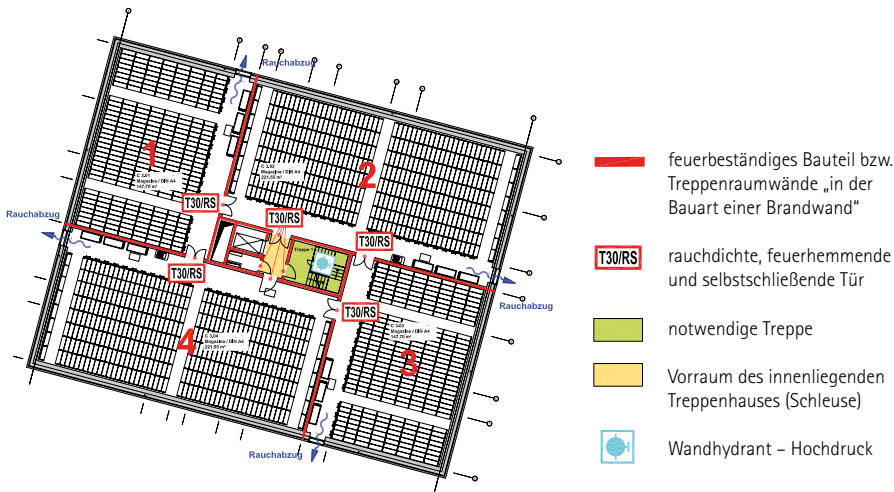
Die Eisenbetonkonstruktion des Magazinaltbaus entspricht jedoch nicht den heutigen DIN-Anforderungen. Die Bauteile haben unzureichende Brandwiderstände. Diese liegen nach gutachterlicher Einschätzung bei 46 Minuten für die Deckenplatten und bei 75 Minuten für die Stützen und Unterzüge. Nur die tragenden Wände erreichen den erforderlichen Brandwiderstand von 90 Minuten. Eine Verstärkung der konstruktiven Bauteile zur Erhöhung des Feuerwiderstandes war aus statischen Gründen ausgeschlossen. Da die Standsicherheit des Gebäudes im Brandfalle damit nicht gegeben war wurde als Kompensationsmaßnahme zur Umsetzung des baulichen Brandschutzes die Installation einer flächendeckenden Lösch- und einer Brandmeldeanlage erforderlich. Um eine Fehlauflösung der eingebauten Hochdruck-Wassernebellöschanlage zu vermeiden, erfolgt die Ansteuerung der Anlage über Brandmelder und über lokale Temperaturelemente direkt an den Düsenköpfen.

Risikoerhöhend wirkt sich die durch die Überdachung des Innenhofes entstandene Atriumsbaueise aus, risikominimierend dagegen die ausreichend vorhandenen



Stahlbetontreppe zwischen den Magazineinheiten im Magazinaltbau zur Sicherung des Rettungsweges





Brandschutzplan Magazinregelgeschoss im Magazinneubau

baulichen ersten und zweiten Rettungswege, die aus den Magazin- und Öffentlichkeitsbereichen über vier notwendige Treppenräume den Zugang ins Freie sicherstellen. Da durch die Löschanlage ein Brandüberschlag zwischen den Brandsektionen und über die Fassade verhindert wird konnten weitere Ausnahmen und Befreiungen bei der Umsetzung des baulichen Brandschutzes durch den Brandschutzgutachter bestätigt werden. Dadurch konnte mehr originale Bausubstanz erhalten bleiben. So wurden die vorhandenen massiven Stahltüren, die keine nachweisbare Klassifizierung besitzen, mit umlaufenden Dichtungen in der Bauart von Feuer- und Rauchschutztüren ertüchtigt. Die neuen Brandschutztüren entsprechen den vollen Anforderungen. Auch alle an das Atrium angrenzenden Fenster konnten erhalten werden, sie wurden aber mit Sicherheitsglas ausgerüstet. Die Baywindows an den Straßenfassaden konnten ebenfalls im Originalzustand erhalten werden, wurden aber aus klimatischen und wärmetechnischen Gründen innen mit Dämmelementen verschlossen. Diese wurden aus nichtbrennbaren Baustoffen ohne klassifizierten Feuerwiderstand ausgeführt.

Die Entrauchung der Magazinbereiche erfolgt über das Atrium und das darüber liegende Glasdach. Diese Stahl-Glas-Konstruktion konnte ohne Feuerwiderstand ausgeführt werden, obwohl sich darunter Rettungswege befinden. Denn die Tragkonstruktion behält auch im Brandfalle ihre Standsicherheit, da im Erdgeschoss des Atriums nur geringe Brandlasten vorhanden sind und die daran angrenzenden Räume mit einer Brandlast in allen Geschossen mit Löschanlagen ausgestattet sind. Den Raumabschluss zum Atrium bilden die Festverglasung der Eisenfens-

ter sowie dicht- und selbstschließende Türen. Austretende Brandtemperaturen liegen somit unterhalb der Versagenstemperatur der Konstruktion und werden zudem über die Rauch- und Wärmeabzugsanlage ins Freie geführt.

Der Erweiterungsneubau

Der Erweiterungsneubau wurde in massiver Stahlbetonbauweise errichtet. Alle Bauteile erfüllen die Anforderungen an den baulichen Brandschutz. Die identischen Geschossebenen der Magazinbereiche sind vergleichbar zum Magazinaltbau in vier Brandsektionen mit einer Grundfläche von max. 220 m² unterteilt. Diese Räume sind durch selbständig schließende Brandschutztüren voneinander abgetrennt. Das zentrale, innen liegende Treppenhaus ist als Rettungsweg für die Archivbereiche ausreichend, da sich dort keine Aufenthaltsbereiche befinden. In den Untergeschossen gibt es für den Löschangriff der Feuerwehr einen zweiten Treppenraum. Das Erdgeschoss ist in zwei Brandsektionen untergliedert und mit jeweils zwei Rettungswegen ausgestattet. Die Entrauchung erfolgt in jeder Etage, entweder über die Fassade, das Dach oder über Lichtschächte.

Der Einsatz einer Hochdruck-Wasserebel-löschanlage ist für die sehr dicht mit Rollregalanlagen bestückten Magazinräume des Neubaus nicht geeignet da der Wasserebel die innen liegenden Regalböden nicht erreichen kann. Eine Installation wäre nur bei erheblicher Reduzierung der Lagerkapazität durch frei stehende Regale möglich gewesen. Um die Forderung nach einer zusätzlichen Löschanlage aus Gründen des Sachschutzes zu entkräften wurden verschiedene Untersuchungen wie Löschversuch, Brandsimulationsberechnung, Abbrandversuch und Brandrisikoanalyse durchgeführt.



Abbrandversuch in der Brennkammer der Materialforschung und Prüfanstalt Leipzig

Durch eine Brandsimulationsberechnung des Brandschutzplaners wurde untersucht, was bei einem Brand ohne Löschanlage zu erwarten wäre. Ausgehend von der Unterteilung in Brandsektionen, die im Brandfalle von der Umgebung und den umliegenden Räumen luftdicht abgetrennt sind, erfolgte die Berechnung auf Grundlage eines reduzierten Abbrandes infolge Sauerstoffmangels. Der berechnete Teilverlust wurde durch einen Abbrandversuch bei der Gesellschaft für Materialforschung und Prüfanstalt für das Bauwesen Leipzig mbH bestätigt. Nach einer Brandzeit von 15 Minuten kam es im geschlossenen Raum nur noch zu einem reduzierten Abbrand, der bei längerer Brennzeit dann in den Glimmbrand überging. Die Rauchgasanteile und Temperaturen waren nach diesen 15 Min. so beschaffen, dass eine Zündung unverbrannter Restgase und eine schlagartige Durchzündung (flash-over ab 550°C) auszuschließen sind. Damit konnte nachgewiesen werden, dass es im Brandfalle, wenn Archivräume, Wärme- und Rauchabzugseinrichtungen bis zum Eintreffen der Feuerwehr geschlossen bleiben, nur zu einem Teilverlust von Archivgut kommen würde.

Mit einer Brandrisikoanalyse wurde nachgewiesen, dass als Ursachen für eine Brandentstehung nur vorsätzliche Brandstiftung oder fahrlässiger Umgang mit technischen Geräten möglich sind. Natürliche Brandursachen, wie Selbstentzündung, Sonnenstrahlung oder Blitzschlag können ausgeschlossen werden. Technische Brandursachen, wie elektrischer Funkenschlag infolge eines technischen Defektes, werden durch das Rauchansaugsystem und die Brandmeldeanlage erkannt. Zur weiteren Reduzierung des Brandrisikos erfolgt eine Stromabschaltung außerhalb der Dienstzeiten oder bei Auftre-

ten von Fehlerstrom. Daher wurde nach Abwägung aller Komponenten des baulichen Brandschutzes sowie der technischen und organisatorischen Maßnahmen zur Brandvermeidung auf die Errichtung einer Löschanlage im Erweiterungsneubau verzichtet. Zur Vermeidung von Wasserschäden infolge des Löschangriffs der Feuerwehr sind in beiden Magazingebäuden Hochdruck-Wassernebellöscheinrichtungen als Wandhydrant in den Treppenhäusern jeder Etage installiert. Ein Löschangriff hat gezeigt, dass bei Einsatz des Hochdrucknebelgerätes wirksam Glimmbrände gelöscht werden können und nach 10 Minuten Löschen mit dem Wassernebel der Karton, in dem das Archivgut lagert, noch nicht durchweicht war. In beiden Magazingebäuden wurden zusätzlich zu den Maßnahmen des vorbeugenden baulichen Brandschutzes zur Erfüllung des allgemeinen Schutzziels weitere vorbeugende Brandschutzmaßnahmen durchgeführt. Das sind:

- z Brandfrüherkennung durch Rauchsaugsystem mit Alarmschwellen zur Vermeidung von Fehlalarm,
- z Brandmeldeanlage mit unmittelbarer und automatischer Weiterschaltung zur Feuerwehr, gekoppelt mit einer Alarmierungsanlage,
- z Steuerung von Alarmierungseinrichtung, Alarmübertragungsanlagen, Aufzug, Rauch- und Feuerschutztüren, Rauch- und Brandschutzklappen sowie Abschaltung von Lüftungsanlagen von der Brandmeldeanlage aus,
- z zentrale Stromabschaltung außerhalb der Dienstzeiten mit separatem Leitungskreis für Geräte und Einrichtungen zum Funktionserhalt,



Wandhydrant mit Hochdruck-Wassernebellöscheinrichtung im Treppenhaus Magazinaltbau

- z Einrichtung von Feuerwehrfunk innerhalb des Gebäudes,
- z Anschluss der elektrisch betätigten Sicherheitsanlagen und -einrichtungen sowie der Löschanlage an eine Ersatzstromversorgung.

Nicht zu vergessender grundsätzlicher Bestandteil des Brandschutzkonzeptes sind die Sicherheitsbeleuchtung und ausreichende Beschilderung der Rettungswege sowie die Ausstattung der Gebäude mit tragbaren Feuerlöschern. Weiterhin wurde gemeinsam vom Brandschutzgutachter und dem Hauptstaatsarchiv eine Brandschutz- und Evakuierungsordnung erarbeitet, in der organisatorische Maßnahmen festgeschrieben sind, damit Brandschutz sowie die sofortige Bergung des Archivgutes im Brandfalle abgesichert wird.



Regalanlage von 1915 im Magazinaltbau
vor der Aufarbeitung

Gebäudedaten

Nutzung der Bestandsgebäude seit Juni 1915

Architekturwettbewerb April 2005

Erweiterungsneubau

Baubeginn Oktober 2006

Fertigstellung Mai 2008

Einweihung August 2008

Sanierung Bestandsgebäude

Baubeginn November 2008

Fertigstellung Juli 2011

Einweihung August 2011

Gesamtbaukosten 41 Millionen EURO

Erweiterungsneubau

Bruttogrundfläche 7.747 m²

Hauptnutzfläche 6.207 m²

Bruttorauminhalt 25.556 m³

Magazinaltbau

Bruttogrundfläche 13.631 m²

Hauptnutzfläche 8.041 m²

Bruttorauminhalt 38.880 m³

Verwaltungsgebäude

Bruttogrundfläche 4.747 m²

Hauptnutzfläche 1.608 m²

Bruttorauminhalt 15.595 m³

Bauherr

Freistaat Sachsen
Sächsisches Staatsministerium
der Finanzen

Staatsminister der Finanzen
 Prof. Dr. Georg Unland

Abteilung Landesvermögen
und Staatshochbau
 Johann Gierl

Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien-
und Baumanagement
 Geschäftsführer Prof. Dieter Janosch

Unternehmensbereich Planungs-
und Baumanagement
 Unternehmensbereichsleiter Volker Kylau

Niederlassung Dresden I
 Niederlassungsleiter Ludwig Coulin

Projektleitung
 Anja Ullrich, Sandra Deutschmann,
 Corina Thiele, Eberhard Schwarz

Prüfbeauftragte
 Kathrin Schubert

Technik
 Bernd Zschippang, Gerd Ressin,
 Bettina Gorsleben †, Peter Pauland,
 Klaus Rompe, Jürgen Zitzelsberger,
 Torsten Preische, Konstanze Hasse

Ingenieurbau
 Werner Proske, Franziska Kramer,
 Frank Reichelt

Nutzende Verwaltung
 Sächsisches Staatsarchiv
 Dr. Jürgen Reiner Wolf
 Hauptstaatsarchiv Dresden
 Dr. Guntram Martin, Bernd Scheperski,
 Petra Sprenger

Planungsbüros

Architektur: Schweger Associated Architects
 GmbH Hamburg

Tragwerksplanung Gebäude: Ingenieurbüro
 Simon GmbH, Dresden

Tragwerksplanung Atriumdach: Leonhardt,
 Andrä und Partner, Beratende Ingenieure VBI,
 GmbH, Dresden

Elektrotechnik: Steinigeweg Planungsge-
 sellschaft mbH & Co. KG, Hoyerswerda

Gebäudetechnik: solares bauen GmbH, Frei-
 burg

Bauphysik: Müller-BBM GmbH, Dresden;
 INNIUS GTD GmbH, Dresden

Brandschutz: Brandschutz Consult Ingenieur-
 gesellschaft mbH, Leipzig

Förderanlagen: Hundt & Partner Ingenieur-
 gesellschaft mbH, Leipzig

Lager- und Archivtechnik: Obermeyer Albis
 Bauplan GmbH, Chemnitz

Ingenieurbauwerke: Günther Ingenieure,
 Gesellschaft Beratender Ingenieure mbH,
 Dresden

Baugrund/Wasserhaltung: Baugrund Dres-
 den Ingenieurgesellschaft mbH, Dresden

Außenanlagen: May Landschaftsarchitek-
 ten, Dresden

**Restauratorische Untersuchung und Fas-
 sadensanierung:** Büro für Bauuntersuchung
 und Restaurierung Böhme & Wiedemann,
 Dresden

Bestandsvermessung: Vermessungsbüro
 Walther, Dippoldiswalde

Vermessung: ARGE Preuß & Rath Vermes-
 sungs- und Ingenieurbüro Dresden;
 Vermessungsbüro Jörg Rosinski, Dresden

Raum- und Bauakustik: HAMANN CONSULT
 AG, Dresden

Prüfingenieur Statik: Prof. Rühle, Jentzsch
 & Partner GmbH, Dresden

Prüfingenieur Brandschutz: Dipl.-Ing.
 Ingolf Kühn Prüfingenieur für Brandschutz,
 Dresden

Gutachten: Ingenieurbüro für Bautechnik,
 Prof. Dressel & Partner, Dresden; IFTD Institut
 für Fenster- und Fassadentechnik, Dresden;

Ingenieurbüro Holzschutztechnische Bauzu-
 standsermittlungen Weber, Dresden; Architek-
 turbüro H. Spitze, Spangenberg; Ingenieurbüro
 Neubert & Co. GmbH, Freiberg; Prof. Opitz,
 Otto-Mohr-Labor, Technische Universität
 Dresden

SIGEKO: DEKRA Umwelt GmbH, Dresden

Fotografische Dokumentation: Prof. Dipl.-
 Fotodesigner Jörg Schöner, Dresden

Ausführende Firmen

Erweiterungsneubau

Baufeldfreimachung: Kaule Bau, Laußnitz
Baugrube: ZÜBLIN Spezialtiefbau GmbH Niederlassung Nord, Dresden; DT Abbruch und Tiefbau GmbH Dresden, Dresden
Bauhauptleistungen: BATEG Ingenieurbau GmbH, Berlin
Gerüstbauarbeiten: A. Richter Gerüstbau GmbH, Dresden
Bautrocknung: Bau Dresden-Gruna GmbH, Dresden
Abdichtung: Maurerbetrieb Heidenreich, Hainichen
Maurerarbeiten Fassade: Duda Bauunternehmung GmbH, Heilbronn
Abbrucharbeiten: Uhlmann & Finke GmbH, Hainichen
Estricharbeiten: Stockhorst & Söhne GmbH, Mühlenbeck; HGS Heidenau, Heidenau
Bodenbelagsarbeiten: Spezial-Abdichtung M. Richter GmbH, Taucha
Fliesenarbeiten: Michael Rother, Dresden
Dachabdichtung: Werder Bedachungen GmbH, Leutersdorf
Dachbegrünung: Dach+Raum GmbH Begrünungen, Templin
Metallbau Fenster: Metall-Form-Technik GmbH, Kolkwitz
Metallbauarbeiten: Stahl- und Metallbau Detlef Thorandt, Dresden; Burg Metallbau Handelsgesellschaft mbH, Markkleeberg; Metallbau & Kunstschmiede AURIN GmbH, Bischofswerda; MGT Maschinen- und Gerätebau GmbH, Neu Wokern
Putz- und Trockenbauarbeiten: HFS Hoch- und Tiefbau GmbH, Ebersbach
Verdunklungsanlagen: Meissner Rolladen + Sonnenschutz GmbH, Radebeul
Maler- und Lackierarbeiten: Wulf Mothes Malerbetrieb KG, Dohna; Eugen Liebchen, Lommatzsch
Tischlerarbeiten: Tischlerei Kosak, Radebeul
Kugelstrahlarbeiten: Flammstrahltechnik Zöltsch GmbH, Dippoldiswalde
Beschlagsarbeiten: Schlüssel- und Dienst-

leistungsservice Reimund Berger, Dresden
Beschilderung: Matthias Frenzel Gestaltung und repräsentative Beschilderung, Dresden
Wasser, Abwasser, Gas: Wärme und Wasser GmbH & Co. KG, Torgau
Heizungsanlagen: Haustechnik Engelmann Heizung & Sanitär, Merzdorf
Lüftungsanlagen: Popp und Lausser GmbH, Freiberg
Elektroinstallation: EBS Elektroinstallation & Blitzschutz-Service GmbH, Görlitz
Photovoltaik: Solartechnik Reinfeldt, Neubrandenburg
MSR-Anlagen: Johnson Controls, Dresden
Förderanlagen: FB Aufzüge GmbH & Co. KG, Arnsdorf
Sicherheitstechnik: PMS Sicherheitstechnik + Kommunikations GmbH, Dresden
Rollregalanlagen: Arbitec - Forster GmbH, Neuss; Grohmann Archiv, Radebeul
Feuerlöschanlagen: Marioff GmbH, Dahlwitz-Hoppegarten; Drucklufttechnik Hant-sche, Elstra; Tankanlagenbau + Wassertechnik GmbH, Diera-Zehren
Blowerdoor-Test: exergie Ingenieurbüro für Energiefragen, Dresden
Freianlagen: Fa. Beiersdorfer Landschafts- und Sportplatzbau GmbH, Lawalde; Nestler GmbH & Co. KG, Dresden; Flügel-, Metall- & Zaunbau GmbH, Oschatz
Ingenieurbauwerke: Brunnenbau Wilschdorf GmbH, Dürrröhrsdorf - Dittersbach; Teichmann Bau GmbH, Wilsdruff; Wilhelm Farber GmbH & Co. KG, Wilsdruff
Baureinigung: RWS Gebäudeservice GmbH, Dresden

Sanierung Altbauten

Bauhauptleistungen: Hartmann Herzogswalde GmbH Hoch- und Tiefbau, Herzogswalde; Bauhauf GmbH Hoch- und Tiefbau, Coswig; Bauunternehmen Rolf-Peter Bachmann, Dresden; Bau Schulze GmbH, Dresden
Gerüstbauarbeiten: CSG Chemnitzer Stahlrohrgerüstbau GmbH, Chemnitz

Bautrocknung/Winterbau: Bau Schulze GmbH, Dresden
Abbrucharbeiten: A.R.D. Abbruch & Recycling Dresden GmbH, Dresden; ABUS Sanierungstechnik GmbH, Frankenberg
Fassadenarbeiten: Thoralf Hase Fassadenreinigung, Dresden; Arge Fassaden-Sanierung-Wertheim GmbH (FSW), Wertheim / Löwen Restaurierung Denkmalpflege, Flöha
Tischlerarbeiten: Tischlerei Berger GmbH, Neusalza-Spremberg; Tischlerei Frank Rau, Jahnsdorf
Atriumüberdachung: Metallbau Windeck GmbH, Kloster-Lehmin; Novum Structures GmbH, Veitshöchheim; ThyssenKrupp Xervon GmbH, Spremberg
Natur- und Betonwerksteinarbeiten: J. D. Winkler GmbH Fliesen- und Natursteinverlegung, Dippoldiswalde
Fliesen- und Plattenlegearbeiten: Michael Rother, Dresden; Theile Fliesenlegerbetrieb & Spanndecken, Röderland
Estricharbeiten: Estrich-Stein GmbH, Bennewitz, Lindner AG, Arnstorf
Bodenbelagsarbeiten: Raumausstatter Harry Brost, Zerbst; Schandert GmbH Raumgestaltung, Jüterbog
Putzarbeiten: Bauunternehmen Hahn, Großzscheпа; Baubetrieb Michael Illgen, Riesa; Steffen Hübner Elektro + Bau, Hoyerswerda; Malerfachbetrieb Burkhardt GmbH, Lommatzsch
Dachdeckungs- und Dachklempnerarbeiten: Dachdeckungs- & Gebäude-Service Wolscht, Dresden; Uwe Pawlak Dachklempner + Sanitärinstallation, Radebeul; Jan Brzezinski, Ottendorf-Okrilla; Baugeschäft Bruno Gräfe GmbH, Pulsnitz
Metallbauarbeiten Türen/Fenster: Metallbau Dietze GbR, Chemnitz; Glaskunst Buhlig Schwarzenberg, Schwarzenberg; LausitzStahl Stahl & Metallbau GmbH, Forst (Lausitz)
Trockenbauarbeiten: C.S.I. GmbH Bau und Ausbau, Freital; RP Bau GmbH, Königstein

Metallbauarbeiten Dämmpaneele: Metallbau Möller GmbH, Erfurt

Zimmerer- und Holzbauarbeiten: Zimmerer Team Zadel, Diera-Zehren

Tischlerarbeiten/Restaurierung: Jungnickel - Tischlerei und Innenausbau, Schwarzenberg; Dresdener Atelier für Restaurierung Frank Dornacher (Gruppe E), Dresden; Tischlerei Kosak, Radebeul

Metallbau- und Schlosserarbeiten: OMS Ottomar Müller Sohn Bauschlosserei, Netzschkau; Stahl- u. Metallbau GmbH Eichler, Elsterwerda

Beschlagarbeiten: Felgner Sicherheitstechnik GmbH & Co. KG, Dresden

Beschilderung: Logistic Sign System Inh. Uwe Illig, Stollberg/ Erzg.

Metallbauarbeiten Bestandsstüren/Türen: Tischlerei Ronny Klitzsch, Prieschka

Maler- und Lackierarbeiten: Malerbetrieb Hähnel GmbH, Dohna; AKS Maler GmbH, Tharandt; Wulf Mothes Malerbetrieb KG, Dohna; Frenzel & Henke GbR, Ringenhain; Maler Burkhardt GmbH, Lommatzsch

Parkettarbeiten: SCS GmbH, Dresden

Sonnenschutz: Sieghard Beeg Licht- und Sonnenschutzanlagen, Miltitz

Blendschutz: Sonnenschutzanlagen Thomas Wenzel, Radebeul

Vitrinen: Schreiber - Innenausbau und Tischlerei, Geyer

Einbauten: Tischlerei Fiedler, Chemnitz

Möblierung: JVA Bautzen Tischlerei, Bautzen

Demontagen Gebäudetechnik: E.R.AB., Elsnigk

Demontage Elektroinstallation: Haase-Busnesstechnik GmbH Elektroinstallation, Dresden

Sanitäranlagen: Salostowitz GmbH, Chemnitz

Heizung- / Kälteanlagen: Friedrich Ahner GmbH, Wiederau; B. Richter Installations GmbH, Leisnig; Haustechnik Engelmann Heizung & Sanitär, Merzdorf

Lüftungsanlagen: YIT Germany GmbH, Dresden

Elektroinstallation: R+S solution GmbH, Radebeul; Schnabel & Rese Elektrotechnik GmbH, Radebeul; Multiton Elektronik GmbH, Leipzig

TK-/Datentechnik: T-Systems International GmbH, Dresden; YIT Germany GmbH, Dresden

MSR-Anlagen: Johnson Controls, Dresden

Feuerlöschanlagen: Marioff GmbH, Dahlwitz-Hoppegarten

Förderanlagen: FB-Aufzüge GmbH & Co. KG Dresden, Arnsdorf

Blitzschutz: Schmidt & Jankowsky GbR, Großdubrau

Sicherheitstechnik: PMS Sicherheitstechnik + Kommunikation GmbH, Dresden

Bodenbeschichtung: Spezialabdichtung M. Richter GmbH, Taucha

Bauschlosser: Möckel Bauschlosserei, Dresden

Materialuntersuchung: SAXOTEST Ingenieur GmbH, Dresden; Kiwa MPA Bautest GmbH, Dresden

Rissanierung Decken: Trinitz Bauwerk-sanierung GmbH, Dresden

Bautenschutz: bhd Bautenschutz und Hygiene-dienstleistung GmbH, Langebrück

Medientechnik: Mediatronic GmbH, Dresden

Baureinigung: B & A Gebäudeservice, Dresden

Quellen und weiterführende Literaturhinweise

Zu den historischen Gebäuden des Hauptstaatsarchivs

- z GROHMANN, Ingrid: Das Gebäude des Staatsarchivs Dresden und seine Vorgänger, in: Archivmitteilungen 6 / 1985, S. 195ff
- z KOCH, Heinrich: Der Neubau des Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden, in: Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 66 / 1916, S. 485-510
- z LIPPERT, Woldemar: Das Sächsische Hauptstaatsarchiv zu Dresden und sein Neubau, in: Archivalische Zeitschrift 35 / 1925, S. 41-60.
- z LIPPERT, Woldemar: Das Sächsische Hauptstaatsarchiv. Sein Werden und Wesen, Dresden 1930, mit 5 Bildtafeln im Anhang.
- z KOBUCH, Manfred (Staatliche Archivverwaltung): Staatsarchiv Dresden, Dresden 1972.
- z WOLF, Jürgen Rainer: „... lebhaft am allgemeinen Aufstieg der Nation teilnehmen“. Der Neubau des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden, in: Ein Haus für die Ewigkeit. Der Schweriner Archivbau und seine Familie. Dokumentation der internationalen Fachtagung zum Historischen Archivbau 1871-1918 am 24. und 25. Juni 2010 in Schwerin, herausgegeben von Andreas Röpcke (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 16), Schwerin 2011, S. 137-164.

Zum Um- und Neubau des Hauptstaatsarchivs

- z HOHEISEL, Peter; SCHEPERSKI, Bernd; SPRENGER, Petra: Um- und Erweiterungsbauten für das Sächsische Staatsarchiv, in: Archivar 52, 2009, S.351-364.
- z Sächsisches Staatsministerium der Finanzen: Sächsisches Staatsarchiv, Direktion und Hauptstaatsarchiv (HStADD), Erweiterungsneubau und Sanierung Bestandsgebäude: Baulicher Realisierungswettbewerb – Auslobung, Dresden 2004.

- z Sächsisches Staatsministerium der Finanzen: Baulicher Realisierungswettbewerb Sächsisches Staatsarchiv, Direktion und Hauptstaatsarchiv (HStADD), Erweiterungsneubau und Sanierung Bestandsgebäude: Dokumentation, Dresden 2004.
- z Sächsisches Staatsministerium der Finanzen: Sächsisches Staatsarchiv, Direktion und Hauptstaatsarchiv (HStADD), Erweiterungsneubau und Sanierung Bestandsgebäude: Baulicher Realisierungswettbewerb – Bericht der Vorprüfung, Dresden 2005.
- z SIB: Sächsisches Staatsarchiv. Erweiterungsneubau Hauptstaatsarchiv (Faltblatt), Dresden 2008.

Überblicksdarstellungen zum Archivbau

- z LEISKAU, Katja: Architektur und Geschichte der Staatlichen Archivzweckbauten in Deutschland 1871-1945. Dissertation, Marburg an der Lahn, 2008. S. 62-66, S. 154-157, Abb. 82-84, Abb. 167-169a.
- z LEISKAU, Katja: Archivzweckbauten im Kaiserreich. Entstehung und Etablierung einer neuen Bauaufgabe, in: Ein Haus für die Ewigkeit. Der Schweriner Archivbau und seine Familie. In: Dokumentation der Internationalen Fachtagung zum Historischen Archivbau 1871-1918 am 24. und 25. Juni 2010 in Schwerin, herausgegeben von Andreas Röpcke (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 16), Schwerin 2011, S. 11-30.
- z LEESCH, Wolfgang, Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart. In: Archivalische Zeitschrift 62 / 1966, S. 11-65.

Architekt und Bauingenieur Benno Löser/ Bauunternehmen Kell & Löser

- z KELL & LÖSER Eisenbetonbau Berlin – Bauausführungen im Hoch- und Tiefbau (Katalog, enthält Bauten bis 1914), Berlin-Charlottenburg, o. J.
- z KELL & LÖSER, A.-G. für Hoch- und Tiefbau Leipzig (Katalog, enthält Bauten bis 1926). Leipzig 1928, hier: HStA auf den S. 37/38.

- z LÖSER Bauunternehmung G. m. b. H. Dresden (Katalog, enthält Bauten von 1931 bis 1936), Dresden 1936.
- z LÖSER, Benno: Hilfsbuch für die statischen Berechnungen des Hochbaus. Formeln und Tabellen für die Praxis unter Berücksichtigung des Eisenbetons. 3. Vermehrte und verbesserte Aufl., Leipzig 1910.
- z LÖSER, Benno: Bemessungsverfahren, Zahlentafeln und Zahlenbeispiele, Berlin 1. Auflage 1925 (bis 18. Aufl. u. d. T.).
- z LÖSER, Benno [Mitarb.]: Bemessungsverfahren für Beton- und Stahlbetonbauteile, Berlin 19. vollständig neubearbeitete Auflage 1986.
- z LÖSER, Helmut ; STRITZKE, Jürgen: Aus dem Schaffen von Benno Löser (1878-1944) und seiner Mitarbeiter. Ein Beitrag zur Geschichte des Stahlbetonbaus. Schriftenreihe der TU Sektion Dresden, Sektion Bauwesen, Dresden 1988, hier: HStA auf S. 12.

Zum Sächsischen Staatsarchiv

- z FÖRSTER, Bärbel; GROSS, Reiner und MERCHEL, Michael: Die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs und seiner Außenstellen Bautzen, Chemnitz, Freiberg, Bd. 1: Die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, Teil 1-2, b (Quellen und Forschungen zur Sächsischen Geschichte, Bd. 12, 1), Leipzig 1994
- z WOLF, Jürgen Rainer: Das Sächsische Staatsarchiv: Neuformierung des Staatlichen Archivwesens in Sachsen, in: Der Archivar 59 (2006), S.154-159. In Vorbereitung der Umstrukturierung war auch das Leitbild erarbeitet worden.
- z WOLF, Jürgen Rainer: Auf dem Weg zum Sächsischen Staatsarchiv: Archivarische Kernaufgaben, „schlanker“ Staat und kulturelles Gedächtnis – Dienstleistungen für eine Gesellschaft im Umbruch, in: Archive als Dienstleister – Anspruch und Wirklichkeit. Tagungsbeiträge. 12 Sächsischer Archivtag 1.-3.Oktober 2004 in Plauen, Freiberg 2006, S.16-21

Abbildungsnachweis

- z RICHTER-LAUGWITZ, Grit: Die Entwicklung des Staatsfilialarchivs Bautzen von der Auflösung der Kreishauptmannschaft Bautzen bis zur Einrichtung des Archivverbundes Bautzen, in: LUDWIG, Jörg/WIEGAND, Peter (Redaktion), Lausitzer Archivlandschaften (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs, A 13), Halle/Saale 2009, S. 29–48.
- z WIEGAND, Peter; WOLF, Jürgen Rainer (Red.): Archivische Facharbeit in historischer Perspektive. [Festakt des Sächsischen Staatsarchivs aus Anlass des 175jährigen Bestehens des Hauptstaatsarchivs Dresden und Fachtagung "Archivische Facharbeit in historischer Perspektive"; veranstaltet vom Sächsischen Staatsarchiv in Gemeinschaft mit der Fachgruppe 1 des VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.; Dresden, 22.–24. April 2009], Dresden 2010.
- z Prof. Jörg Schöner, Dresden: Fotos Umschlagseiten, S. 2, S. 4, S. 6, S. 8, S. 9, S. 14, S. 16 oben, S. 19 unten, S. 22, S. 23 oben, S. 23 unten, S. 24 oben, S. 24 unten, S. 25 oben, S. 25 unten rechts, S. 26, S. 28, S. 29 Mitte rechts, S. 30 oben, S. 30 unten links, S. 30 unten rechts, S. 32, S. 33, S. 34, S. 35 oben, S. 35 unten, S. 36, S. 37 oben, S. 37 unten, S. 38 unten, S. 39, S. 41 oben, S. 42, S. 43, S. 44 oben, S. 45 oben links, S. 45 oben rechts, S. 46, S. 47 oben, S. 49, S. 50, S. 55
- z Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv, Dresden: S. 11 (10707, Nr. 1520), S. 12 (12884 Schr. 4, F. 47, Nr. 96), S. 15 (Bibliot. La 54, S. 45), S. 16 Mitte (Album HStA, 10–12), S. 16 unten (Album HStA, 13–14), S. 18 (10697 Nr. 554 Bl. 304), S. 19 oben links (12856 Nr. 6), S. 19 oben rechts (12884 Schr. 2 F. 31 Nr. 6), S. 31 (FS StA FO 1010 10)
- z Kell & Löser, A.-G. für Hoch- und Tiefbau Leipzig, Leipzig 1928: S. 40 unten, S. 41 unten links, S. 41 unten rechts
- z SLUB Dresden/Abt. Deutsche Fotothek, Walter Hahn: S. 10
- z Stadtplanungsamt Dresden: S. 13
- z Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 66 (1916): S. 17 links, S. 17 rechts, S. 21 oben links, S. 38 oben links
- z Schweger Associated Architects GmbH: Pläne Umschlagseiten, S. 20 unten, S. 21 oben Mitte, S. 21 oben rechts, S. 21 unten, 25 unten links, S. 27, S. 29 oben, S. 29 Mitte links, S. 45 unten
- z Ingenieurbüro Simon GmbH, Dresden: S. 40 oben
- z INNIUS GTD GmbH, Dresden: S. 44 unten
- z Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH, Leipzig: S. 47 unten, S. 48 oben links, S. 48 oben rechts
- z Schubert Horst Architekten Partnerschaft, Dresden: S. 20 oben

www.archiv.sachsen.de

Blick in die Archivstraße auf den ehemaligen Haupteingang des Archivs, nun zwischen Verwaltungsgebäude und Erweiterungsneubau gelegen



